

beendet oder abgebrochen worden ist und daß das zur Berechnung erforderliche Tarifmaterial zur Verfügung steht. Außerdem muß auf der Fahrkarte nachdrücklich einwandfrei bezeichnet sein, inwiefern sie nicht ausgenutzt worden ist. Wenn die Fahrkarte bei einem Reisebüro gelöst oder Spätkauf auf sie aufgegeben worden ist oder es sich um Fahrkarten zu ermäßigten Preisen handelt, muß die Fahrpreisrückzahlung in der leistungsfähigen Weise beantragt werden. Anträge, zu deren Ausfüllung die Dienststelle nicht zuständig ist, werden unter Ausfüllung eines Vorbruchs entgegengenommen und an die regelnde Stelle weitergeleitet. Von jedem aus Billigkeitserwägungen zu erstattenden Betrage werden 10 p. G., mindestens 5 M., für Verwaltungskosten gekürzt. Restbeträge unter 5 M. werden nicht zurückgezahlt.

Geberlei für nicht geliefertes Umlagegetreide. Der Preis für ausländisches Weizen, der der Berechnung des Geberlei bei nicht rechtzeitiger Erfüllung der Getreideumlage zum Liefertermin vom 31. Oktober 1922 zugrunde gelegt wird, ist, wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitteilt, auf Grund der Weltmarktpreise auf 250 000 M. für 1000 Kilogramm festgesetzt worden.

Dritte sächsische landwirtschaftliche Woche. Vom 22.-26. Januar 1923 findet in Dresden die dritte sächsische landwirtschaftliche Woche statt. Sie schließt am 26. Januar mit einer Hauptversammlung des Landbundes.

Deutsche in der französischen Fremdenlegion. Auf ein Ersuchen der deutschen Regierung um Mitteilung einer Liste der in der französischen Fremdenlegion dienenden Deutschen hat, wie wir hören, die französische Regierung mitgeteilt, daß zahlreiche Fremdenlegionäre unter falschen Personalangaben eingetreten seien. Ueberdies dürfe keine einen Legionär betreffende Auskunft ohne dessen ausdrückliche Ermächtigung gegeben werden; dagegen sei der Briefwechsel der Leute mit ihren Familien und Freunden völlig frei. Die französische Regierung bestreitet, daß deutsche Staatsangehörige durch französische Behörden zum Eintritt in die Fremdenlegion veranlaßt worden seien, behauptet vielmehr, die Betreffenden hätten vollständig auf eigenem Entschluß den Eintritt vollzogen. — Leider gibt es noch immer ab und zu Deutsche, die ihren gefundeten Leib in der Knochenmühle des französischen Legionärendienstes „vollständig aus eigenem Entschluß“ vermahlen lassen. Ebenso bekannt sind aber die mannigfachen heimtücklichen Anfälle und Lügen, mit denen die französischen Werber, diese modernen Sklavenshändler, immer neue Deutsche dem Moloch des französischen Militarismus in die Hölle locken. Es ist möglich, daß die französische Regierung recht damit hat, diese Werber seien keine Behörden. Bezeichnend ist jedenfalls, daß sie die Mitteilung der geforderten Liste verweigert hat. Die Warnung vor der Fremdenlegion kann nach alledem nicht laut und nicht oft genug wiederholt werden.

Umet auf das Obst in den Kellern! Wenn das Vegerobst auf den Bodenräumen des Hauses nicht durch Frost Schäden nähme, so wären sie wegen ihrer trockenen Lage zweifellos der geeignetste Ueberwinterungsraum. Wegen der Frostgefahr muß man sie jedoch im Keller lagern lassen. Nun treten aber im Dezember und Januar oft so starke Feuchtheitsniederschläge ein, daß sie auch auf die Kellerluft überziehen und Kessel und Birnen zur Fäulnis veranlassen. Deshalb sollte man ständig das Kellergelände beobachten. Jede feulende Frucht muß sofort entfernt werden, sonst überträgt sich die Fäulnis auf die anliegenden Früchte. Vollig verkaufte Kessel und Birnen wirft man schmerzlos hinaus, doch nicht etwa in eine Kellerecke, denn damit ist die Aufstufungsgefahr noch nicht beseitigt. Um die Fäulnisgefahr etwas zu unterdrücken, ist es nötig, die Kellerräume öfters zu lüften. Es geschieht dies am besten an frostfreien sonnigen Tagen, wo man Gegenzug eintreten läßt. Ist das Lüften nicht möglich, etwa weil die Temperatur im Freien feucht und neblig ist, so kann man sich dadurch helfen, daß man ungeglückten Kleingeköpfen Kalk auf den Boden unter die Stängel legt. Dieser zieht dann die Feuchtigkeit an und zerfällt. In diesem Zustande später auf das Land gebracht, und untergegraben, wirkt er als Bodenlockernd und düngend außerordentlich günstig. Bevor man einen Keller zum Aufbewahren von Obst verwenden will, sollte man ihn vorher gründlich reinigen und — die Hauptsache — seine Wände alljährlich weihen lassen. Besteres wird selber in vielen Haushaltungen öfters vernachlässigt.

Der Obstbeitrag für Postaufträge zur Gebührensicherung. Postverordnungen und Nachnahmeseudungen wird vom 1. Dezember an von 30 000 Mark auf 150 000 Mark erhöht.

Vom St. Nikolaus. (6. Dezember.) Von Kleinasien her hat St. Nikolaus seine Wanderung angetreten. Ueber Italien, die Schweiz und Süddeutschland führte ihn sein Weg, und seine Verehrung reicht im Mittelalter bis an die Küstengebiete der Nord- und Ostsee. Nikolaus war zur Zeit des Kaisers Konstantin Bischof von Myra in Lykien. Den Kindern war er ein großer Freund und Helfer gewesen und in der Erinnerung lebte seine Kinderliebe fort. In die Erinnerung baute alles weiter aus und bald war der Wundertäter und Kinderfreund zum Heiligen in der Kirche erhoben. Sein Todestag (6. Dezember) wurde überall ein beliebtes Volksfest. Wenn in den ersten Tagen des Dezember eben der erste Adventsonntag vorüber ist und Weihnachtsstimmung leise und leise in die Herzen einzuziehen beginnt, dann pocht St. Nikolaus an die Türen und Tore der Häuser und Höfe und begehrt Einlass. Dann fahren wohl die Kinder erschrocken zusammen, aber sie wissen auch: der St. Nikolaus meint es gut, auch wenn er mit der Rute droht, und er hat in seinem geheimnisvollen Säcklein manch gute Sachen, auch wenn er zuerst ein böses Gesicht aufsetzt. Er kommt unverhofft, klopf an und fragt, nachdem er eingelassen, zuerst die Eltern, ob die Kinder auch artig gewesen. Dann gibt's wohl, wenn eines sein Sprößlein oder Kind nicht recht hergekommen, auch mit der Rute ein Über; aber wer fleißig und artig gewesen, bekommt die schönen Dinge, die St. Nikolaus aus seinem Sack oder seinem Säcklein greift. Auf dieses kommen des Nikolaus berichtet die Mutter ihre Kleinen schon lange vor. Manches Geheimnisvolle erzählt sie ihnen von dem Mann mit dem weißen Bart. Manches Schreckliche auch. Oft aber erscheint St. Nikolaus nicht in Person vor den Kindern. Heimlich legt er den artigen Kindern Gaben auf oder unter das Bett. Vor dem Schlafengehen stellen die Kinder ihre Schuhe oder sonst Schüsseln unter das Bett und sprechen: „Sankt Nikolaus leg mir hinein / Was denn guter Wille mag sein. / Kessel, Birnen, Rüh und Kern / Essen die kleinen Kinder gern. Bei Nacht erscheint St. Nikolaus dann und am Morgen finden die Kinder alles mit Gaben gefüllt. Es ist immer fröhliche Stimmung, wenn der St. Nikolaus kommt. Er erscheint in fröhlicher Zeit, als gründer Vorbote unseres schönsten Festes und will die Herzen der Jungen und auch der Alten fröhlich machen. Er winkt wohl ernstlich mit der Rute: „Beruhet euch vor!“ Aber in seinem Gesicht liegt ein verheißungsvoller Zug: „Freuet euch — ich bringe schöne Gaben!“

Rundgebung des sächsischen Landesbischofs. Das ev.-luth. Landesbischöfliche Konsistorium in Dresden hat soeben eine Ansprache des neuen Landesbischofs D. J. H. veröffentlicht, welche am 1. Advent d. J. in allen Kirchen des Landes im Gottesdienst den Gemeindevorstandern gegeben werden soll. Aus dieser bedeutenden Rundgebung seien folgende Worte herausgehoben: „In harter schwerer Zeit zur geistlichen Leitung der Kirche berufen, grüße ich die Gemeindevorstände am Morgen des 1. Advent und bitte sie um ihre Hülfe und Mitarbeit. Die Not unseres Volkes ist groß, die Not des Reiches ist groß.“

den vollen Niedergang. Und doch findet es noch nicht den Rückweg zum Gott seiner Väter. Welche Kreise unserer Völker haben vielmehr Gott den Krieg erklärt oder möchten ihn doch aus dem öffentlichen Leben verbannen. Der religiöse Kausal aber wird zu schwerer stilles Verwirrung, Wammonsbien, Sinnenlust und Vergnügungsstimmeln gegen ein stilles Mark unseres Volkslebens. Rückwärtsloses Parteitreiben zerreißt unser Volk und droht es einer Katastrophe entgegenzuführen. Menschenaugen sehen keine Rettung. Aus dieser Not laßt uns das Auge aufheben. Ich, spricht der Herr, Ich mache alles neu. Wie er seine Kirche gezwungen hat, einen neuen Anfang zu machen, so will er selbst in dieser Kirche und durch sie in unserm Volk alles neu machen. Darum hält Er Umkehr nach Männern und Frauen, die sich rüchellos ihm zum Dienst stellen, daß sein Volk durch sie mächtig sei. Nicht ein müdes Klagen oder gar Verzagen stemt und am Morgen des neuen Jahres, sondern ein fröhliches Gräßen dessen, der da kommt und ein heiliges Geloben für seinen Dienst. So sei das an der Schwelle des neuen Kirchenjahres meine Bitte an die Gemeindevorstände und her und an alle, die in ihr eine heilige Gemeinschaft der Arbeit, des Kampfes und des Gebetes bilden, daß unter Gott in unserer Mitte mächtig sei und wir seine Wunder sehen.“

Dezember-Neubestellungen

auf das täglich erscheinende Dresdner Tagesblatt nehmen jedwede die Volksämter, die Zeitungsredaktionen und die Tagesblatt-Geschäftsstellen, Weststraße 59 (Fernsprecher Nr. 20) zur Vermittlung an diese entgegen.

Gröba. Das Ministerium des Innern hat auf Antrag des Volksratsausschusses der Gemeinde Gröba genehmigt, daß bis zum 15. Dezember innerhalb des Gemeindebezirks für die Sozial- und Heimrentner und sonstigen Bedürftigen eine Sammlung erfolgen kann. Die Sammlung wird mit Genehmigung der Unternehmer durch die freundliche Mitwirkung der Betriebsräte in den Betrieben und durch eine Anzahl Frauen der V. S. V. D. und des Frauenvereins in den Haushaltungen unserer Gemeinde erfolgen. Ueber die Notwendigkeit einer solchen Hilfsmaßnahme braucht wohl kein Wort zur Begründung gesagt werden. Jeder weiß, daß die alten Leute hungern müssen, darum geht alle reichlich. Die Sammlung in den Haushaltungen beginnt am Montag, den 4. Dezember 1922.

Gröba. In diesem Jahre kann der Kinderhort keine Ausstellung der von den Kindern angefertigten Erzeugnisse durchführen. Die besonders reichlichen Gegenstände, während als Weihnachtsbeschenke, kommen laut Anzeige in vorliegender Tagesblattsansage im eigenen Gartengrundstück zum Verkauf. Gönner und Freunde des Hortes seien darauf hingewiesen.

Dresden. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer vorgesternigen Sitzung die Ratsvorlage betr. die Errichtung eines Dresdner Stadions mit einem ungefähren Kostenaufwande von 31 Millionen Mark an, der zum großen Teile aus der Mithrasstiftung entnommen werde. Dagegen bewilligten sie für das Jahr 1923 einen künftigen Zuschuß von 22 330 100 Mark zu den Erhaltungskosten für die Stadionsbauten. — In der gestrigen Sitzung des Gemeindevorstandes für Dresden und Umgegend wurde der Preis für ein Marktbrot auf 280 Mark festgesetzt. Der neue Preis gilt von übermorgen.

Seiteneuersdorf. Der Kirchenvorstand beschloß die Abschaffung des Klaffensteuers bei Trauungen und Beerdigungen. Die Einrichtungen der unentgeltlichen Trauung am Sonntag bleibt bestehen.

Bauzen. Einen Raubüberfall hat ein junger Mann erlitten, dem bei dem angebliehen Ueberfall am 24. 11. abends in den Anlagen 8000 Mark abgenommen worden seien sollten. Der Angegriffene hat das Geld selbst in einer Schanzenwirtschaft in leidlich guter Weise vertan. Mit dem vorgeschickten Ueberfall hat er dann seine Angehörigen täuschen wollen.

Löbau. Die Preisprüfungsstelle entdeckte bei einem hiesigen Expediteur 50 Zentner Zucker, die eine Bauhauer Firma seit April d. J. dort lagern hat.

Ebersbach (Lauß.). Eine ausfallende große Abwanderung von Lehrern ist nach der „Sächsischen Schulzeitung“ hier zu beobachten. Sie hat ihre Ursachen in der Wohnungsnot. Verheiratete Lehrer warten schon ein Jahr und länger auf Wohnung. Bei der Ausfallslosigkeit, solche zu erhalten, melden sie sich fort, ebenso ledige Lehrkräfte.

Chdorf. Bei einer hiesigen Gutsbesitzerin schossen Kinder mit einem Gewehr nach Sperlingen. Dabei wurde einem Jungen der Wunde Dittich in die Augen geschossen, so daß das rechte Auge verloren und das andere gefährdet ist.

Klingenthal. Die Stadtverordneten wählten zum Bürgermeister von Klingenthal den Stadtschreiber Dr. Friedrich Buchwald in Weibau.

Bzwilau. Am Hochzeitstag beerdigt wurde in Bärenwalde die 21 Jahre alte Tochter der Familie Dehlschlegel. Am 25. November sollte die Hochzeit der jungen Braut sein. Noch am 23. November früh ging sie zu ihrer in der Nähe der elterlichen Wohnung befindlichen Arbeitsstätte. Dort wurde das Mädchen jedoch alsbald von einem Unwohlsein befallen und mußte von den Mitarbeiterinnen nach Hause gefahren werden. Dort trat alsbald infolge eines Schlaganfalls der Tod der Lebensstube ein. Ihr Hochzeitstag wurde zum Begräbnistag.

Leipzig. Vom hiesigen Schwurgerichte wurde nach mehrtägiger Verhandlung der Grubenarbeiter Kaiser aus Brandenburg wegen Ermordung seiner Geliebten zu 12 Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Geschworenen hatten in ihrem Urteil auf Todschlag unter Verlegung mildere Umstände erkannt.

Leipzig. Im neuen Theater gelang es einem Hochkapler kurz vor Beginn der Vorstellung am Donnerstag durch außerordentlich gewandtes und sicheres Klüftreten einen sehr wertvollen neuen Wappels zu stehlen und damit zu entkommen. Trotz Abschließung des Theaters durch die Polizei, genauer Durchsuchung aller Garderoben und einer polizeilichen Kontrolle aller Besucher am Ausgang konnte das wertvolle Bestück nicht vorgefunden werden.

Leipzig. Die Stadtgemeinde Leipzig ist als Gesellschafterin in die Technische Abteilung des Reichsamtes für die Musterrechte in Leipzig, G. m. b. H., eingetreten. Die Einlage beträgt 3 Millionen Mark, die von dem dem Reichsamte gewährten künftigen Darlehen abgezweigt werden soll. Das Gesellschaftskapital der Technischen Abteilung des Reichsamtes ist damit von 5 auf 8 Millionen Mark gestiegen.

Mehlitz. Magdeburger Blouner haben in langer, einen Monat während sehr gefährlicher Arbeit einen 15 Meter tiefen Senkpfuhl gegraben, und nun endlich die am 26. Oktober in einem hiesigen Konzerte verdrängten beiden Arbeiter begonnen.

Brennstoffversorgung nach Heizwert.

Wieder tritt die „brennende Frage“: die Versorgung mit den Wintervorräten, heuer außergewöhnlich an uns heran, und wenn uns auch grüne Weihnachtsferien vorausgesetzt werden, so dürfen uns die bereits eingetretenen Schneefälle und den in Aussicht stehenden nicht anovorbeizt treffen.

Unter dem jetzigen Verhältnisse ist zu erwarte Erwägung zu geben, welches Brennmaterial: Steinkohle, Braunkohle oder Holz (hart oder weich) oder in einzelnen Gezeiten sogar Torf, am vorteilhaftesten zu wählen wäre.

Dabei ist fast einzig die Heizkraft, der Brennwert, maßgebend, welche Bezugsbedingungen den größten Unterschieden unterliegen, nur vereinzelt sind verzeihbar vorfinden, und, wenn sie nicht fast ganz unbekannt sind, zum Teil vollständig textlich beurteilt werden.

Die nachstehende Zusammenfassung der wichtigsten Brennstoffmaterialien soll deshalb die so wichtige Gegenüberstellung wenigstens in allgemeinen Umrissen ermöglichen.

Wärmeinheiten:	
Nadel- und Eichenholz, trocken	8500 — 9850
Kiefer- und Buchenholz	4000 — 4140
Holz	7000 — 7600
Stroh	2000
Torf	8000 — 4500
Braunkohle, allg.	2400 — 4500
Preussische Kohle	7000 — 7150
Sächsisch-Kohle	7100 — 7800
Steinkohle	7551 — 7850
Anthrazit	7800 — 7980
Oberschlesische Steinkohle	7200 — 7480
Roß	8600 — 7600
Anthrazit	7500 — 8000
Spiritum	4500 — 7000
Petroleum, Benzin	8500 — 10000

Diese Heizwerte zeigen vor allem die großen Unterschiede bei den verschiedenen Kohlenarten, die ebenso in ein- und demselben Kohlenrevier auftreten, wie sie sogar vielfach in einzelnen Gruben selbst wechseln, so daß sie nur als allgemeine Anhaltspunkte gelten können.

Die Gegenüberstellung beleuchtet besonders die gegenüber den Kohlen durchgehende unterwertige Heizkraft des Holzes, ebenso wie des Torfes, welche bei vorzüglicher, trockener Beschaffenheit einer mittleren Braunkohle durchaus nicht nachstehen und weshalb besonders auch Torf vielmehr als Heizgewinn herangezogen werden sollte. Bei prima bairischem Torf wurden bis 5300 Kalorien (Wärmeinheiten) festgestellt.

Nach durchgehend wird auch die Braunkohle, von der wir sehr hochwertige Sorten besitzen, gegenüber der Steinkohle unterschätzt und unzureichend abgeleitet, während Roß am weitesten entsprechend gewertet wird, wobei nur sein verhältnismäßig sehr geringes Gewicht berücksichtigt werden muß.

Von den einzelnen Holzarten besitzt neben den Obstbaumholzarten, das Bergahorn den höchsten Heizwert, welchem — mit 100 angelegt — sich die anderen wie folgt anschließen:

Niefer, harzreich	80
Buche, Eiche	87
Eiche, Kiefer, Ulme	63—75
Anderer Nadelholz	50—65
Pappel, Erle, Weide	30—46

Seitdem auch beim Holz — gegenüber dem früheren Raummaß — das Gewicht als Verlaufsgrundlage gilt, ist der Vergleich mit den Kohlenpreisen bedeutend erleichtert und das Holz bei der großen Kohlenknappheit der Vorjahre mit vollem Recht in bedeutend erhöhtem Maße erfolgreich in Wettbewerb getreten, der auch heute ganz berechtigt ist. — Bei gleichem Heizwert und Preis wäre nur zu berücksichtigen, daß die Kohlenfeuerung länger anhält.

In den häuslichen Haushalten kommt außer den vorgenannten Heizstoffen noch Gas und vereinzelt Elektrizität in Betracht. Während bei letzterer die geradezu ideale Heizkraft leider mit zu großen Kosten aufzuwiegen werden muß, bildet bei der enormen Verschwendung der direkten Kohlenheizung in unseren gewöhnlichen sogenannten „Sparröden“ und Zimmeröfen der Gasbetrieb — ebenso wie die Roßheizung — eine derart höhere (parlamentarische und rationellere) Ausnutzung und Verwertung der Kohlen, daß ein volkswirtschaftliches Interesse von allen Seiten auf eine mögliche Ausdehnung und Verbreitung dieser Heizart hingewirkt werden sollte, wenn nicht inzwischen sehr wesentliche Umgestaltungen auf diesem Gebiete eintreten, wie sie die letzten Erfindungen erhoffen lassen.

Dieser gehört die Herstellung eines neuen rauchlosen Brennstoffes durch den japanischen Gelehrten Kagomatsui in Tokio, welcher 20 v. G. mehr Wärme liefert soll, als die Steinkohle, und die künftigen Kohlen des Mannacher Kohlenfeldes prädestiniert. Dieses letztere chemische Produkt aus einer heimischen Kohlenart und anderen anorganischen Stoffen soll sich um ungefähr die Hälfte billiger als Steinkohle stellen, dabei aber gegen 8000 Wärmeinheiten entwickeln und demnach dem Anthrazit nahekommen.

Vorläufig liegen dieselben für die Brennstoffversorgung aber zweifellos noch in sehr weitem Felde.

Ing. Dr. R. M. Grimm-Brann.

Bemerktes.

Seltene Heiratgründe. Wie Max Ring in seinen „Erinnerungen“ erzählt, gehörte die Gräfin Kalkreuth zu jenen Frauen, die, ohne besondere wissenschaftliche Kenntnisse, nur durch die Originalität ihres Geistes, den natürlichen Reiz ihrer Unterhaltung und durch ihre wichtigen Einsichten fesseln. Als sich z. B. eine ihrer Freundinnen mit einem wenig angenehmen vornehmen Herrn verlobte, nachdem sie demselben schon mehrere Jahre gegeben hatte, da sagte die Gräfin in einer Gesellschaft, wo man sich darüber wunderte: „Sie nimmt ihn nur, um ihn endlich los zu werden.“ — Nicht minder seltene war der Heiratgrund, den Sophie einst einer jungen talentvollen Dame unterließ, die einen sehr einsichtigen Mann geheiratet hatte. Als man in Gegenwart Sophies der Verwunderung Herr über Ausbruch verließ, da meinte der Humorist: „Was ist das Wunderbares? Wenn sie eine so tüchtige Arbeiterin ist, so ist es doch nur natürlich, daß sie sich einen Fingel gewöhnen hat.“

Unzerbrechliche Fensterscheiben. Auf Grund jahrelanger Experimente, die große Summen verschlangen, haben zwei englische Chemiker, wie in Londoner Blättern berichtet wird, einen Gummi hergestellt, der so durchsichtig ist wie Glas und dabei so elastisch und unzerbrechlich wie gewöhnlicher Gummi. Die Fensterscheiben, die aus diesem durchsichtigen Gummi hergestellt werden, sind unzerbrechlich. Die Anschaffung wäre daher allen, die jetzt bei den teuren Glasreisen für ihre Fenster zittern, dringend zu empfehlen. Ein Ball z. B., der mit Gewalt gegen eine solche Fensterscheibe geschleudert wird, veranlaßt nur ein leichtes Nachgeben des Gummis, der dann sofort wieder unverändert in seine gewöhnliche Lage zurückkehrt. Gewiß ist es möglich, in diese Gummifensterscheiben ein Loch zu reißen, indem man einen schweren Stein dagegen schleudert, aber es entziehen seine Splitter und der Schaden läßt sich leichter ausbessern. Auch zur Fensterscheibe läßt sich der durchsichtige Gummi noch zu sehr vielen anderen Zwecken verwenden. So ist er z. B. der beste Futterstoff für Nahrungsstände, die dadurch vollkommen wasserfest gemacht werden. Sehr luftig wirken Babelfoppen aus diesem neuen Material, die an dem Kopf überhaupt nicht zu sehen sind und doch das Haar vollkommen vor Kälte schützen. Einzelheiten über die Herstellung dieses durchsichtigen Gummis werden noch nicht angegeben, aber man verzeiht der neuen Erfindung eine große Zukunft.

Der Wortlaut der Note der Vorkonferenz.

Berlin. Die dem deutschen Vorkonferenz in Paris gestern abend überreichte Note der Vorkonferenz hat folgenden Wortlaut:

Herr Vorkonferenz! Die alliierten Regierungen hatten die deutsche Regierung durch ihre Erklärung vom 13. November aufgefordert, der militärischen Kontrollkommission ihre Entschuldigungen wegen der Haltung ihrer Staatsangehörigen gegen Mitglieder dieser Kommission bei den Vorfällen in Stettin und Passau auszusprechen. Diese Entschuldigung sollte bis spätestens 29. November an die interalliierte militärische Kontrollkommission gerichtet werden. Am selben Tage sollten schon die von den genannten Kommissionen oder von den alliierten Regierungen wegen jener beiden Vorfälle geforderten Wiederergutzungen und Sühnehandlungen bewilligt sein.

Was den ersten Punkt betrifft, so hat die deutsche Regierung durch Schreiben vom 16. November, statt der interalliierten militärischen Kontrollkommission ihre Entschuldigungen auszusprechen, sich damit begnügt, derselben ihr Bedauern auszudrücken, was nicht als hinreichend erachtet werden kann, da die deutschen Beamten bei diesen Vorfällen die unmittelbare Verantwortung tragen. In dieser Hinsicht müssen die alliierten Regierungen feststellen, daß sie keine Genugtuung erhalten haben.

Betreffs des Vorfalles in Stettin hat die deutsche Regierung sich durch ihre Note vom 18. November verpflichtet, der interalliierten Kontrollkommission die von den alliierten Regierungen für die Ausführung dieser Maßnahmen geforderten Genugtuungen zu geben. Die interalliierte militärische Kontrollkommission wird der deutschen Regierung einerseits die Form bekanntgeben, in der die Entschuldigungen des Vizepräsidenten von Stettin zu erfolgen haben, andererseits die von der deutschen Regierung der interalliierten militärischen Kontrollkommission zu gebenden Versicherungen für die beiden anderen Sühnehandlungen betreffs des Vorfalles in Passau. Der Bürgermeister von Passau hat sich damit begnügt, dem Militärkommando in München sein Bedauern auszudrücken, während die alliierten Regierungen unter Berufung auf das Schreiben des Generals Rollet vom 30. Oktober Entschuldigungen verlangt hätten mit der Maßgabe, daß darin die Form, das Datum sowie die Bedingungen, unter denen diese Entschuldigungen in der Presse zu veröffentlichen seien, später bestimmt werden würden. In dieser Hinsicht ist der Erklärung der alliierten Regierungen vom 13. November kein Genüge geleistet worden. Uebrigens hat die deutsche Regierung durch Schreiben vom 23. November Nr. 7705 bekanntgegeben, daß, wenn sie den Botschaftskommandeur in Passau abgelöst hätte, sie dagegen der Forderung der Abberufung der Postbeamten noch nicht entsprochen habe.

Andererseits hat sich am 22. November ein neuer schwerer Fall in Ingoßstadt ereignet. Die beiden alliierten Offiziere, die bereits Opfer des Vorfalles in Passau geworden waren, sind aus neue von der Bevölkerung beschimpft und tätlich angegriffen sowie von ihr an der Erfüllung ihres Auftrages gehindert worden. (Wäre im Text.)

Angeichts der unzureichenden Genugtuung der deutschen Regierung wegen der Vorfälle in Stettin und Passau wie des neuen Falles in Ingoßstadt und angesichts der unersättlichen Notwendigkeit, dem Widerstande der deutschen Behörden gegen die Ausführung der militärischen Vertragsbestimmungen ein Ende zu machen, wie auch die Mitglieder der interalliierten militärischen Kontrollkommissionen in der Ausübung ihrer Tätigkeit zu schärfen, haben die alliierten Regierungen bestimmt, daß vor dem 10. Dezember 1922 erklärt werden soll, daß von der deutschen Regierung die noch nicht gegebenen und oben in Erinnerung gebrachten Genugtuungen auszuführen sind, zweitens betreffs des Vorfalles in Ingoßstadt die der deutschen Regierung von der interalliierten militärischen Kontrollkommission anzugebenden Sühnehandlungen auszuführen sind, drittens der bairische Ministerpräsident der interalliierten militärischen Kontrollkommission schriftlich seine Entschuldigung für die Vorfälle in Passau und Ingoßstadt auszusprechen hat, viertens jede der Städte Passau und Ingoßstadt mit einer Buße von 500 000 Goldmark bestraft wird, die an die interalliierte militärische Kontrollkommission zu zahlen ist. Sollte diese Zahlung zu dem festgesetzten Tage nicht oder nur teilweise bewirkt sein, so würden die alliierten Regierungen zu ihren Gunsten eine Million Goldmark oder den Gegenwert dieser Summe aus den Geldmitteln erheben, die die bairische Regierung aus der Wals bezieht, oder, falls diese nicht ausreicht, aus irgendwelchen andern von ihnen zu bestimmenden Mitteln im besetzten Rheinland.

Ich beehre mich, Mr. Erzellens zu bitten, das Vorstehende zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen. Genedigten Sie usw. (ges) R. Poincaré. (Siehe auch in der Beilage.)

Verfälschungen zur Entente-Note.

Derlin. Der Berliner Lokalanzeiger erklärt: Das Schriftstück ist der Unterfertigung würdig, die es trägt. Das es sich hier nur darum handelt, Vorwände für eine Transaktion und Demütigung Deutschlands zu finden, ist um so klarer, als z. B. im Falle Ingoßstadt noch nicht einmal das Ergebnis der Untersuchung vorliegt. Uebrigens waren über diese Vorfälle bereits Besprechungen mit General Rollet geführt worden, die einen befriedigenden Verlauf nahmen. Auf die Fingertätigkeiten des Feindbundes ist noch zurückzukommen. Die Volksstimme bemerkt: Bei der Sühneforderung der Vorkonferenz darf man daran erinnern, daß eine Million Goldmark gegenwärtig etwa zwei Milliarden Papiermark gleichkommen. Welche Vorstellung hat die Vorkonferenz eigentlich von dem Wert einer deutschen Provinzstadt? Der Berliner Börsenkurier spricht von einem Strafbefehl Poincarés. Die Berliner Börsenzeitung nennt die Note ein französisches Ultimatum an Deutschland. Die Deutsche Allgemeine Zeitung spricht vom Sanktionsbrause Poincarés.

Französische Stimmen.

Paris. „Gaulois“ nennt die Note der Vorkonferenz ein ausgezeichnetes Wort zur Konferenz von Brüssel, das Deutschland zum Nachdenken veranlassen könne. Der „Petit Parisien“ glaubt zu der Note, die eine direkte Erhebung von Steuern in der bairischen Wals androht, falls die bairischen Städte die Geldbuße nicht zahlen, sagen zu können, diese sei die Einleitung des von der französischen Regierung ins Auge gefaßten Systems, unmittelbar bei den deutschen Schuldnern Zahlungen einzuziehen. Deutschland erkläre sich zuweilen, seinen nächsten Zahlungsverpflichtungen gerecht zu werden. Es verfolge aber über Einkünfte auf dem linken Rheinufer, das Frankreich besitzte. Es erhebe dort Steuern, es besitze dort verstaatlichte Eisenbahnen, es gebe Kohlengruben, die dem Preussischen oder dem bairischen Staat gehören, es gebe Domänenforsten. Der Gedanke liege nahe, der in französischer Reichweite liege, müsse eines Tages doch beibehalten werden, wenn Deutschland sich weiterhin der Bezahlung seiner Reparationsschuld entziele. Die Meinung richte sich im übrigen an ganz Deutschland.

Die Eltsch-Lothringer Franzosen zweiter Klasse.

Paris. Die Kammer trat gestern nachmittag in die Beratung des Budget-Etats über Eltsch-Lothringen ein. Abg. Walther erklärte, der Regionalismus habe nichts zu tun mit der politischen Autonomie, die die Eltsch-Lothringer ablehnten, weil sie in Widerspruch stehe mit der französischen Verfassung. Der Redner trat für die Beibehaltung des Generalgouvernements ein. Abg. Oberlich bemerkte, das Eltsch sei zu seinem Mutterlande bedingungslos zurückzuführen. Man könne aber nicht vergessen, daß dies dem französischen Siege und nicht etwa gewissen Ideen oder gewissen Forderungen zu verdanken sei. Abg. Walther erwiderte: Wenn wir die Beibehaltung des Generalgouvernements verlangen, so geschieht dies, weil wir separatistische Momente, die sich zeigen könnten, bekämpfen wollen. Das Mißbehagen, das man im Eltsch feststellen habe, sei keine Folge der Besatzung des Landes. Wenn man eine Zeit aushalten wolle, so sei es gebührend, weil die Eltscher Freude darüber empfunden hätten, wieder Franzosen zu sein. Aber die Eltscher, die ihre Wünsche erfüllt, wollten auch ihre Rechte haben. Der Redner wandte sich dagegen, daß man die lokalen Behörden dem Ministerium in Paris unterstellt habe, sprach schließlich von der wirtschaftlichen Lage, hob die Verarmung des Mittelstandes hervor und trat für die Beibehaltung der sozialen Gesetzgebung und für die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe ein. Mäße dem Eltsch als Symbol der nationalen Einheit das Recht erhalten bleiben, seine Sonderinteressen zu vertreten, seine jahrhundertalten Traditionen zu bewahren und seine gerechten Forderungen zu verteidigen. Das Eltsch würde dann nur zum Wohle Frankreichs beitragen. Abg. Pierre-Jean, der das Hotel-Departement vertritt, erklärte, die Lothringer wollten auf alle Fälle wissen, warum sie als französische Staatsbürger zweiter Klasse weiter unter einem provisorischen Regime lebten. Er zählte die schweren Steuerlasten auf, die den Lothringern auferlegt seien. Diese bezahlten dreimal so viel Steuern wie die Bewohner von Toul und Verdun.

Wäckerkrei in Paris.

Paris. Der Präsi des Seine-Departements erklärte einer Abordnung der Gewerkschaft der Bäcker, er halte seinen Beschluß aufrecht, nach dem ab 2. Dezember der Preis des Brotes auf 1,10 Fr. festgesetzt werde und nicht auf 1,15 Fr., wie die Bäcker verlangten. Daraufhin beschloffen die Bäcker der Umgebung von Paris, vom 2. Dezember mittags an die Herstellung von Brot einzustellen.

Keine Verabreichung der Kohlenlieferungen.

Paris. Der Wiederherstellungsausschuß beschloß gestern nach lebhafter Debatte zur Frage der deutschen Kohlenlieferungen, daß diese Kohlenlieferungen bis zur Verhinderung der Konferenz im bisherigen Umfang aufrechterhalten werden sollen.

Das Abkommen über Schantung unterzeichnet.

London. Reuter meldet aus Tokio vom 1. Dezember: Das Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt: Die Abkommen zwischen China und Japan betreffend Schantung sind am Vormittag unterzeichnet worden. Am 5. Dezember werden sämtliche japanische Militärpersonen das Land verlassen.

Die Befolgung der amerikanischen Truppen am Rhein.

London. Reuter meldet aus Washington: Im Weißen Hause verlautet, Präsident Harding habe zwar volles Verständnis für die Auffassung derer, die eine Zurückziehung der amerikanischen Truppen vom Rhein befürworten. Eine solche Zurückziehung werde aber nicht erfolgen, weil daraus solche Schlüsse auf die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Angelegenheiten der Welt gezogen werden könnten. Der Präsident sei erfreut darüber, daß Amerika seinen Einfluß in Lausanne geltend mache. Die Vereinigten Staaten wünschten bei der Konferenz gute Dienste zu leisten.

Die Arbeitslosigkeit in England.

London. Bei der gestern fortgesetzten Debatte des Unterhauses über die Arbeitslosigkeit erklärte Snowden (Arbeiterp.), die Friedensverträge hätten das Wirtschaftsleben der großen Handelsstaaten Europas gestört. Die Reparationen seien mit einem amerikanischen Fluß belastet; sie brächten auch denen, die sie bezahlten, und Fluß denen, die sie empfangen. Es sei eine wirtschaftliche Wahrheit, daß keine Nation durch einen Krieg gewinnen könne, und wenn Deutschland die Reparationen bezahlen könne, so werde es nicht zum Vorteil Englands sein, wenn Deutschland bezahle. Snowden forderte dringend die Anerkennung Rußlands. Kriegsminister Dornborough wandte sich gegen die Forderung, daß Deutschland ein großer Ausfuhrhandel haben und müsse daher eine Ausfuhrsteuer für Reparationszwecke bezahlen. Eine derartige Ausfuhrsteuer werde weder den Frieden Europas fördern, noch den englischen Ausfuhrhandel schädigen. Der Minister verteidigte die Politik der früheren Regierung bezüglich der Anerkennung Rußlands und sagte, Rußland müsse den dort enteigneten Besitz wiederherstellen oder Ersatz dafür leisten und müsse seine Staatsschulden anerkennen. Die wirkliche Ursache der Arbeitslosigkeit sei die Armut der Arbeiter Englands sowohl im Inlande als auch im Auslande.

Asquith erklärte, es gebe in der ganzen Welt kein Land, das so von den Bedingungen des internationalen Handels abhängt, wie England. Bevor der internationale Handel auf eine stabile Grundlage gestellt sei, werde England auch weiterhin unter allen Nationen der Welt eine der Hauptleidtragenden sein. Das sei der wirkliche Schlüssel für das Arbeitslosenproblem; vorher seien die Ausfuhrer auf Wiederherstellung der wirtschaftlichen Stabilität hoffnungslos. Bezüglich der bevorstehenden Konferenz zwischen England, Frankreich und Italien hoffe er, daß bei der endgültigen Klärung aller Forderungen an Deutschland imaginäre Werte aufgegeben würden.

Bonar Law erklärte, er befinde sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem, was Asquith gesagt habe. Er werde keinerlei Maßnahmen vordringen, die nicht wirtschaftlich, finanziell und fiskalisch gesund seien. Bonar Law erinnerte daran, daß der Ruf: „Bekehrte den Kaiser und laßt Deutschland zahlen!“ auch von der liberalen Partei unterstützt worden sei. Er fragte unter Befehl, ob die Arbeiterpartei in einer besseren Lage gewesen sei. Keine irgendjemand an, daß, wenn Deutschland sich erhole, nicht ein großer deutscher Ausfuhrhandel da sein werde? Es werde unter dieser Voraussetzung sicher nicht unfair sein, daß Deutschland etwas zahle, was in der einen oder anderen Weise in einer Steuer auf die deutsche Ausfuhr zufließen würde. Zum Schluß seiner Rede erklärte Bonar Law, nichts könne schlimmer sein, als den Eindruck hervorzurufen, daß keinerlei Besserung eintreten könne, bevor Mitteleuropa in Ordnung gebracht sei. — Es befinde die Möglichkeit sehr großer Verbesserungen.

Darauf sprach Ramsay MacDonald. — Der Änderungsantrag der Arbeiterpartei zur Antwortadresse auf die Ironrede, der sich auf den Fallus über die Arbeitslosigkeit bezieht, wurde mit 308 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

Ein eigener Reparationsplan Poincarés.

London. „Daily News“ erklärt, daß Poincaré beabsichtige, einen eigenen Reparationsplan zu unterbreiten und etwaige Zwangsmaßnahmen darin vorzuschlagen. Bonar Law werde andererseits auf eine neue Ermäßigung der gesamten Frage in Brüssel drängen.

Bei ihren Weihnachts-Einkäufen bevorzugen die Leser die Inserenten des „Rieser Tageblatt“.

Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Soran. 22. Fortsetzung.

Doch die lodende Versuchung der Fällung wich nicht mehr aus der Seele des geachteten Mannes. Noch einmal kam eine Erinnerung der Weichheit über ihn, wie das Gedächtnis eines Mädchens an ihren ersten Schritt vom Bode.

Dann ließ er sich wieder an seinem Schreibtisch nieder. Und zwei Minuten später stand neben seiner eigenen Unterschrift der Name „Hans Schulze“ auf einem Aksept über 50 000 Mark, datierbar am 7. August 19... Die Briefe waren gefallen. Mit verzerrtem Gesicht richtete sich Paul empor und wandte langsam nach seinem Schlafzimmer hinüber.

„Alle, mein lieber Herr Rasmus, so leid es mir tut; ich muß das Manuskript wieder in Ihre Hände zurücklegen! Sie können versichert sein, daß Sie mit diesem Schauspiel die Bühne nicht gewinnen werden!“ Der kleine, etwas asthmatische Theateragent Herr Seeliger blätterte noch einmal in dem dünnen Rollenheft umher und legte es dann wieder vor sich auf den Schreibtisch.

„Sie hinken dem Geschmack der Zeit nach, lieber Rasmus! Sie schreiben noch zu sehr im pathetischen Stil! Und den Schöb man heutzutage nicht mehr!“ „Sie haben doch aber nicht geäußert“, warf Kurt ein, „daß die Figur der Dörthe sehr gelungen ist! Das selbe, was auch Herr Dr. Reubert in seinem Empfehlungsschreiben betont hat.“

„Herr Dr. Reubert ist ein vorzüglicher Kritiker!“ war die Antwort. „Ob er aber die Bühnenwirklichkeit eines Schödes vor der Aufführung richtig einschätzen wird, wage ich zu bezweifeln! Gewiß, Ihre Dörthe ist eine sehr wirkliche, eine Paraderolle, die man wegen ihrer temperamentvollen Schauspielerin überlassen darf. Solche hervorragende Einzelrollen sind das Lebenselixier, auf dessen Gedeihen es untern Dramatiker sein muß.“

und noch einem halben Dutzend anderer Gründe halte ich Ihre „Siegerin“ nicht für Bühnenfähig.“

„Ich will Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen“, schritt Kurt den Redestrom des kleinen, beweglichen Mannes ab. „Dabei Sie jedenfalls vielen Dank für Ihre freundliche, eingehende Kritik! Ich werde meine „Siegerin“ daraufhin noch einmal aufmerksam durchnehmen! Vielleicht habe ich mit einem früheren Dache bei Ihnen bereits mehr Glück!“

„Aber gewiß, lieber Rasmus! Kein Baum fällt auf den ersten Streich! In Ihnen steht zweifellos ein bedeutendes dramatisches Talent! Jedenfalls sind Sie bei mir stets eines regen Interesses sicher.“ Damit geleitete der Agent seinen jungen Gast bis zur Tür, und Kurt trat wieder auf die sonnenheiße Friedrich-Wilhelmstraße hinaus.

Also abermals ein Mißerfolg! Seit beinahe vier Monaten irrte das Unglücksmanuskript seines ersten dramatischen Versuchs nun schon von Verlag zu Verlag.

Gerade auf den Seeliger, dem er durch Dr. Reubert empfohlen worden war, hatte Kurt seine letzte Hoffnung gesetzt, und nun war ihm auch hier eine Enttäuschung geworden.

Wilmanns ging er die Friedrich-Wilhelmstraße bis zum Tiergarten hinab und wachte sich dann durch die Stillerstraße zur Dörthe-Allee hinüber.

In zwei kurzen Stunden begann ja für ihn wieder die Kreuzzüge des Nachmittagsdienstes bei einer Zeitung, wo er nach monatelangen Bemühungen endlich ein Unterkommen gefunden hatte.

Nach mit einer Regung von Haß musterte er die stillen Gärten der vornehmen Tiergarten-Villen, aus denen der Frühlingswind den süßen Duft von Magnen zu ihm herübertrug.

Ob es ihm wirklich noch einmal gelingen würde, sich aus seiner armseligen Existenz emporzuarbeiten, in der er sich mit seiner besten Kraft allmählich aufzuleben fühlte.

Er glaubte es bald selbst nicht mehr, soviel ihm Lotte auch zusprach und ihn immer wieder aufzurichten suchte.

Die Zweifel an der Echtheit seiner Begabung, an der Stärke seines Talents, die entsetzliche Angst, ob er mit dieser eigenhändig behaupteten literarischen Richtung nicht vielleicht die besten Jahre seines Lebens in nutzlosen Anstrengungen vergeude, waren in letzter Zeit in ihm immer mächtiger geworden.

Seinen zweiten Roman hatte er, nachdem all seine Versuche, ihn bei einer der führenden Zeitungen Berlins unterzubringen, schiefgeschlagen waren, schließlich an ein literarisches Institut verkauft, das mit einem Spottgedicht gelohnt hatte und nun mit seiner geistigen Arbeit bei kleinen Provinzialblättern häusieren ging.

Das war das Ende einer großen Hoffnung geworden, ein trauriges, langames Verflücken im Lande der Wirklichkeit, in mechanischer, widerwillig geleiteter Schreibarbeit.

„Herr Rasmus, Herr Rasmus!“ Erstaunt wandte sich Kurt in der Richtung des Rufes zurück. Dr. Reubert war aus einem Gartenportal der Stillerstraße getreten und begrüßte ihn mit freundschaftlichem Händeschütteln.

„Morgen, Kollege!“ sagte er. „Was macht die Kunst? Uebrigens ein merkwürdiges Zusammentreffen, soeben dachte ich an Sie! Ich war nämlich gerade auf dem Wege zu Seeliger, um mich einmal nach dem Schicksal Ihrer „Siegerin“ zu erkundigen!“

„Diesen Gang kann ich Ihnen ersparen!“ verlesete Kurt. „Seeliger hat abgelehnt wie alle übrigen!“

„Ja, das ist ein Bananentum!“ Dr. Reubert war heben gelächelt und sah nachdenklich zu dem klaren Himmelsblau hinauf.

„Also auch Seeliger! Unsere Literatur kommt wirklich immer mehr herunter! Sehen Sie sich doch nur einmal unsere großen Bühnen an! Für ein so gelungenes Stück wie Ihre „Siegerin“ haben sie kein Organ! Ihr Stück hat auch keine Fehler, aber es hat Jugend und Feuer, einen anderen Atem als die bedeutenden Schwälcherlein der ganzen letzten Jahre! Was hätte denn Seeliger für Ausstellungen zu machen?“

„Er fand die Sprache mit ihrem angeblich so stark aufgetragenen Pathos zu überladen, zu unmodern!“

Fortsetzung folgt

Konditorei Möblus. Sonntag von 4 Uhr an Künstlerkonzert.

Korsett-Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt in der

Korsett-Fabrik H. Mühle & Co.

Riesa, Goethestraße 84

Annahme I. Etage von 8-12 und 2-5 Uhr. — Telefon 206.

Café Promenade.

Morgen Sonntag Künstler-Konzert.

Hotel Stern

Sonntag, den 3. Dezember

großer öffentlicher Ball

ausgeführt von der verstärkten Bandkapelle.

Allerneueste Tanzschlager.

Angenehmer Aufenthalt in der

Tanzdiele

Anfang 4 Uhr. Saal geheizt. Ergebenst ladet ein O. Otto.

Konditorei und Café Grube.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

Künstler-Konzert

gespielt von Gschw. Weise.

Um recht regen Besuch bittet Otto Grube.

Hotel „Stadt Dresden“.

Heute u. Sonntag **Bockbier-Ausschank.**
Stoff n. Empfehlung an beiden Tagen Schweinsknochen, Meerrettich und Krok. keine Roastbratwürstel, Vögelrücken mit Kraut, n. gebackten Schinken. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Franz Kubner.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, 3. Dezember
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 4 Uhr. —
Bockbierauschank.

Gasthof „Stadt Riesa“ Poppitz.

Sonnabend, Sonntag u. folgende Tage
gr. Bockbierauschank.
n. n. Bockwürstchen. —
Nebenbei am Sonntag

Karpfenschmaus.

Kaffee und Kuchen. F. Decking.

„Admiral“ Bobersen.

Sonntag, den 3. Dezember
feine Ballmusik.
Saal aut geheizt.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 3. Dezember
feine öffentl. Ballmusik.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Paul Grohe.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag von 5 Uhr ab
feiner öffentlicher Ball.
— Winterfest-Nachfeier. —
Um recht regen Besuch bittet Paul Röber.

Zahle für Schlachtpferde
sehr hohen Preis. Oskar Stein, Rohlslächter.

Nach langem schweren Leiden verchied
Donnerstag abend 8 Uhr mein einziger
Sohn und lieber Bruder
Georg Rüdiger
im Alter von 20 Jahren. In tiefem Weß
Frau verw. Rüdiger und Tochter.
Riesa, Bismarckstr. 61.
Beerdigung erfolgt Montag nachm. 3 Uhr.
Ihm folgte seine Großmutter
Frau verw. Trexler
Sonnabend morgen in die Ewigkeit nach.
Ihre Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr.
Familien Trexler, Rüdiger u. Wap.

Vereinsnachrichten

Junggesellenverein „Immergrün“ Riesa. Montag, 4. 12., nachm. 2.30 Stellen im Sambrinus zur Beerdigung des Mitgliedes Georg Rüdiger. Erscheinen aller Ehrenlade. — Mittwoch, den 6. 12., Hauptversammlung.
Gastwirtverein Riesa u. Umg. Dienstag, 5. Dez., nachm. 7.5 Uhr außerordentl. Versammlung beim Kollegen Rüdiger, Elbterrasse. Preiserböhung.
Verein Ergeb. u. Postl. Riesa. Umhändelbalber schon Dienstag, 5. d. M., 7.5 Uhr Versammlung im Schlachtbol. Vorstandsmittl. bitte 7.5 Uhr.
Sächs. Militärverein I Riesa. Dienstag, 5. Dez., abends 8 Uhr Monatsversammlung im Kronprin. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Landwirtschaftl. Hausfrauenverein
Riesa und Umgebung
veranstaltet am Donnerstag, 7. Dezember, nachm. 7.5 Uhr in der Elbterrasse einen Vortrag über:
Färben und Bütten im Haushalt.
Gäste willkommen. Eintritt 10 M.

Jugendverein „Gemüthlichkeit“ Rödterau
veranstaltet Sonntag, 3. Dez. im Gasthof Moritz ein

Damenkränzchen,
wogu alle Damen und Herren herzl. willkommen sind.
Anfang 6 Uhr. Das Damenkomitee.

Wesers Restaurant.
Sonnabend, 2., Sonntag, 3. und Montag, 4. Dezember

Bockbier-Ausschank.
Es laden ergebenst ein
Otto Weser und Frau.

Hiermit zur gefäll. Kenntnisnahme,
dass ich, dem Bedürfnis entspre-
chend, an meine Van. u. Reparaturschloßerei

eine Fahrradrepaturwerkstatt
angegliedert habe. Für das mir in so reichem Maße
geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich um
ferneres geneigtes Wohlwollen. Werde jederzeit
bemüht sein, alle meine werthen Kunden zufrieden
zu stellen und zeichne mit aller Hochachtung
Gröba, Weststraße 12

Paul Dinger.

— Elektrotechnik und Mechanik! —
Wir übernehmen und empfehlen:
Ausführung von Lieferung von
Licht-, Kraft- und Motoren mit Kupfer-
Klingelanlagen wicklung, Anlassen,
mit bestem Material **Rehinstrumenten**

Neuwicklung von Motoren
Reparatur sämtl. elektrischer Apparate schnell und
preiswert — Sicherungsmaterial — Glühlampen
für 110 und 220 Volt in allen Mengenstärken und
Formen — Beleuchtungsförderer aller Arten —
Elektr. Bügeleisen und Kochöfen.

Blum & Gaertner, A.-G., Gröba
Georgplatz 8 — Fernruf Amt Riesa 623.

Schafwolle
kauft zu den höchsten Tagespreisen oder tauscht gegen
erstklassige Strickgarne

H. Kluge u. Gebr. Vopel
bauend im Gasth. Stadt Riesa, Riesa, Hauptstr. 58.

Fahrentlicher — in allen Arten —
nur f. Wiederverkäufer!
A. Eisenhardt, Dresden, Umlandstr. 191.
(nahe Hauptbahnhof). Geschäftszeit 8-6.

Lulise Böttcher
Hans Bäuerlein
grüßen als Verlobte
Riesa, Dezember 1922.

Käthe Eckardt
Carl Beyer
grüßen als Verlobte
Riesa, Pauliger Str. 24
3. Dezember 1922.

Kurt Felber
Margarete Felber
geb. Wegner
beehren sich ihre am heutigen Tage
vollzogene Vermählung anzuzeigen.
Gröba 2. Dezember 1922. Riesa

Hotel Höpfner
Bockbier-Ausschank.

Sonntag, den 3. Dezember
von nachm. 4 Uhr an
der führende
öffentliche BALL.
Gutverhärktes
Streich- und Glasorchester
Neueste Tanzschlager.
Bananen.
Die Tanzdiele.
Ergeb. ladet ein W. Höpfner.

Wettiner Hof Café Central
Sonntag 4 Uhr — Sonntag 11-1 Uhr, 6-12 Uhr
Elite-Ball Künstler-Konzert
Neue verstärkte Hauskapelle. Fanfaren-Märsche. Neueste Schlager.
Um recht regen Zuspruch bittet W. Franke.

In der
Autowerkstatt Riesa
F. Böhm & Co. — Telefon 725 und 145
werden Reparaturen jeder Art an Automobilen,
Motorpflügen und Motorrädern zu schneller
und fachgemäßer Ausführung unter Garantie übernommen.

Öffener Brief an Herrn Rittergutsbesitzer Harz auf Grödel.

Im Riesaer Tageblatt vom 30. November 1922 schreiben Sie als Vor-
sitzer der Landfrankenkasse Gröba unter der Überschrift: „Landfrankenkasse
Gröba“ folgenden Satz: „Gleichzeitig wird infolge der enormen Steigerung
der Arzthonorare der Beitrag von 6 auf 8 vom Hundert heraufgesetzt.“ Sie
lassen dabei wohl mit Absicht die großen Steigerungen der Ausgaben für
Medikamente, Verbandstoffe, Krankenhausverpflegung und für die Kranken-
verwaltung weg und versuchen dadurch, die Mitglieder der Kasse und auch die
Leher des Tageblattes gegen die Verate aufzubeben. Die nach Ihrer Ansicht
enorme Steigerung der Arzthonorare, die in der Arbeitsgemeinschaft der Verate
und Krankenkassen der Amtshauptmannschaft Großenhain in friedlichen Ver-
handlungen vereinbart sind, bestand in einer Erhöhung der einzelnen Gebühren
(Beratungen, Besuchen, Sonderleistungen)
im I. Vierteljahr auf das 10 fache,
" II. " " " 13 1/2 "
" III. " " " 32 1/2 "
die Entschädigung für Unkosten bei Landbesuchen das 15, 28 und 70 fache der
Friedenssätze. Für das IV. Vierteljahr sind die Sätze noch nicht festgesetzt.
Dabei gingen im Frieden vom Honorar ungefähr ein Drittel an Verursachungskosten
ab, sodas der Arbeitslohn nur 1/3 der Einnahmen betrug. Durch die unangeheure
Steigerung der Verursachungskosten, welche die sonstige allgemeine Teuerung um
ein vielfaches übersteigt, bleibt vom Honorar jetzt ein viel geringerer Bruch-
teil vom Einkommen als Arbeitslohn übrig. Unter Berücksichtigung dieses
Umstandes vergleichen Sie die Steigerung der Arbeitslöhne und der Beamten-
gehälter, so werden Sie finden, das in keinem Bereiche die Bezahlung der
Leistungen so wenig getiegen ist, wie die Bezahlung der ärztlichen Leistungen
für die Krankenkassen. Wenn Sie dabei die Teuerung der Lebensmittel
in betracht ziehen, werden Sie noch weniger berechtigt sein, die Steigerung
unser Arzthonorare als enorm zu bezeichnen. Es wäre interessant, fest-
zustellen, in welchem Verhältnis die Erhöhung Ihrer Verursachungskosten zur
Steigerung unser Arzthonorare steht.
Der Aerzteverein im Medizinalbezirk Großenhain.

Parkeett fusshöden für Fabrik-
säle, Gesch.
und Wohnräume direkt auf
alte ausgegetretene Dielen und
Massivböden zu verlegen. Billiger und
haltbarer als Linoleum. Parkeettfabrik
Gustav Goldh jun., Auerbach i. V. Fernr. 84.

Verfertepiche, Quadratmeter
20-30 000 M.
echte Gobelins, Aubussons, Kelims, sehr gut
erhaltene deutsche Teppiche lauft stets
L. G. G. Bräutigam, Spezialgeschäft für
Dresden-A., Ferdinandstraße 9
— Nähe der Brager Straße. —

Deckreißig Zigarren
zur Dekoration
und zum Decken
empfiehlt
Fiedlers Gärtnerei
gegenüber dem Friedhof.

Häute und Felle
gerbt und lauft
Paul Jungfer, Gerber
Großenhainerstraße 31

Raninfelle
und unmoderne Boas
werden noch bis zum
Feste verarbeitet.
Patzgösch, Holenshadorf
Riesa, Hauptstraße, Nähe
Kronprinz. Bitte beachten
Sie meine Schaufenster.

Achtung!

Händler u. Wiederverkäufer
kaufen in In Qualitäten
MILITÄR-
Pilot-
Manchester-
Hosen
1. Männer
u. Bursch.

Anzüge für Beruf und
Gesellschaft
MILITÄR-Jacken
Uster und Schlapper
bel

Leipzig
Packhofstr. 3
Tr. B. u. Hptbb.
Tel. 20900.
Ab 1. Januar 1923
in Blücherstr. 33, Laden.

Klavierstimmer.
350 000 kostet jetzt
ein neues Piano!
Lassen Sie daher das Ihre
instand setzen; es hat mehr
Wert als ein Grundstück.
Ein alter Fachmann und
in Riesa gut eingeführt.
Komme in nächster Zeit
nach Riesa. Bestellungen
erbitte unter O U 9670a
an das Tageblatt Riesa.

Gasthof Weida.
Sonntag, den 3. Dezember
von 6 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet ein
Karl Gebelweh.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten

Das Programm von London.

Wir haben und daran gewöhnt, daß jede der Konferenzen in der langen Reihe, die bisher Deutschland immer fehr an sein Verhängnis geknüpft hat, jede Zusammenkunft eine Reihe von offiziellen und inoffiziellen Vorbereitungen nötig gemacht hat, in denen die grundsätzlichen Regierfragen festgelegt werden. So führt der Leiter durchaus nicht mit guten Vorsätzen gepflasterte Weg nach Brüssel über London. Am 9. Dezember werden die Staatsleiter von England, Frankreich und Italien zusammenkommen, um ihre durchaus nicht auf ergebnislosen Verlauf deutenden Meinungen aneinander abzumessen. Trotz einer grundsätzlichen Tatsache zu wertenden Umänderung, die durch den Regierungswechsel in England Frankreich gegenüber herbeigeführt worden ist, besteht natürlich der grundsätzliche Gegensatz in der Beurteilung der Lage weiter. Er muß bestehen, solange die durch Berücksichtigung der Mittelmächte geführte Ausgleichung der Kräfte in Europa nicht in irgendeiner Form in Richtung der politischen Traditionen Englands wiederhergestellt worden ist. Was Frankreich tatsächlich beabsichtigt ist, ist durch den großen Kriegsrat im Oktober in einer allerdings französisch überlieferten, aber gerade geschickt gewählten Form der Welt bekannt geworden. Das Echo auf diese Verhandlungen ist nun nicht gerade freundlich gewesen. Man empfindet es in England und sogar in dem Italien Mussolini als peinlich, daß Frankreich von vornherein einen Ton angeschlagen hat, der die kommenden Konferenzen in ihrem Ansehen moralisch gefährden muß. Bonar Law hat sein Interesse daran, angelehnt an die augenblicklichen westpolitischen Schwierigkeiten bindende Entschlüsse herbeizuführen, mag er jedoch auch in der Frage der sogenannten „freien Hand“ Frankreich weit entgegenkommen sein, um der orientalischen Schwierigkeiten möglichst schnell Herr zu werden. Sein Plan scheint die Gewährung eines neuen kurzfristigen Aufschubes Deutschlands gegenüber zu sein, den man optimistisch als ein Toratorium bezeichnet. Inzwischen soll die Arbeit der Sachverständigen die endgültige Lösung, sei es zum Guten oder zum Schlechten, vorbereiten. Ueber die Frage der internationalen Schulden scheint Bonar Law noch nicht zu einem bestimmten Entschluß gekommen zu sein, jedoch deutet die Stellungnahme der „Times“ daraufhin, daß in England die Stimmung für einen Schuldenschnitt zugunsten Frankreichs und zu Gunsten der Deutschen Reparation immerhin an Boden gewinnt.

Nicht ganz einfach ist es, dem französischen Ministerpräsidenten in seine verborgenen Herzenshalten zu schauen. Seiner politischen Veranlagtheit und Bieselung nach neigt dieser mit starken Worten immer wieder Europas Ruhe erschütternde Vorhinger zu einer möglichst rücksichtslosen Durchführung der Ansprüche französischer Politik, der Erreichung der französischen Oberherrschaft in Europa unter möglicher Demütigung und Unterdrückung des deutschen Volkstums, mag es nun in den Grenzen des deutschen Reiches oder sonstwo in Europa wohnen. Dieser rein machtpolitisch geführte gerade Weg führt aber durch mancherlei wirtschaftliche und ethnologische Vorakte. So scheint es denn heute dem französischen Ministerpräsidenten selbst nicht mehr ganz wohl bei der von ihm vertretenen Politik zu sein. Diese Unsicherheit ist natürlich seinen Freunden vom nationalen Stand nicht verborgen geblieben. Immer wieder hebt Herr Tarbier im Hintergrunde drohend den Finger. Der Reparationsplan, den Poincaré zur Londoner Konferenz mitbringt, scheint den Ansprüchen seiner gefährlichen Freunde Rechnung tragen zu wollen. Wirtschaftliche Ausbeutung der besiegten und noch zu besiegenden Gebiete unter dem Deckmantel einer Währungsreform ist anscheinend das Programm Poincarés. Hinter dieser wirtschaftlichen „fremdlichen Durchdringung“ lauert die rein politische Ziele des über den Rhein hinüberstrebenden Frankreich. An technischen Vorschlägen bringt er die Finanzkontrolle nach London mit. So vertritt denn die Auseinandersetzung zwischen Poincaré und Bonar Law höchst interessant zu werden. Deutschland erwartet mit dem ihm zur Gewohnheit gewordenen Mindestmaß an Hoffnung die Diagonale, die sich aus dem seltsamen Dreieckparallelogramm ergibt.

Neue Forderungen wegen der Zwischenfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt.

Aus Paris wird gemeldet: Die Agentur Havas übermittelt der Presse folgende Mitteilung:
Infolge der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt, deren Opfer Offiziere der internationalen militärischen Kontrollkommission geworden sind, wurden von Seiten der Kontrollkommission von der Reichsregierung Entschuldigungen und Wiedergutmachungen verlangt. Diese Genugtuungen sind bis zur Stunde in sehr unzureichendem Maße gegeben worden, und es schien daher den alliierten Regierungen unerlässlich, energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Tätigkeit der gemäß dem Friedensvertrage vorgesehenen internationalen Kontrollkommission, sowie den Schutz der Mitglieder dieser Kommission sicherzustellen. Es wurde infolgedessen gestern abend dem deutschen Botschafter durch die Botschafterkonferenz mit der Unterzeichnung des Vorsitzenden Poincaré eine Note überreicht, die der Reichsregierung folgende Entschuldigungen der alliierten Regierungen übermittelte:

Vor dem 10. Dezember müssen die für die Zwischenfälle in Passau und Stettin zu bewerkstellenden Genugtuungen gegeben sein. Die Wiedergutmachungen und Sanktionen, die der deutschen Regierung von der militärischen Kontrollkommission mitgeteilt werden, soweit sie sich auf den Zwischenfall in Ingolstadt beziehen, müssen angelehrt werden. Der bayerische Ministerpräsident hat der militärischen Kontrollkommission einen Brief geschrieben, in dem er sich für die Zwischenfälle in Passau und Ingolstadt entschuldigt. Diese beiden Städte werden jede mit einer Strafe von 500 000 Goldmark belegt. Im Falle, daß diese Zahlungen nicht oder nur teilweise erfolgen und zwar bis zum 10. Dezember, werden die alliierten Regierungen zu ihren Gunsten die Summe von einer Million Goldmark über einen entsprechenden Wert beschlagnehmen, den die bayerische Regierung in der Pfalz besitzt. Gen. Poincaré.

H. L. bemerkt hierzu: Die hier erwähnte Note ist heute an den hiesigen zuständigen Stellen eingegangen und sofort Gegenstand eingehender Beratungen der beteiligten Ressorts gewesen. Die Entschuldigungen der Regierung werden im Einvernehmen mit der bayerischen Regierung getroffen werden. Eine eingehende objektive Darstellung des Sachverhalts wird der Öffentlichkeit nicht vorzuzusetzen werden.

Der Aufstand in Thrazien.

Wie die „Times“ aus Konstantinopel meldet, wird nach türkischen Berichten die Lage in Thrazien dauernd schlechter. Die Aufständischen hätten sich der Stadt Gumuldina bemächtigt. Ihre Zahl übersteige bereits 5000. Sie plünderten die griechischen Depots und hätten nicht nur Waffen und Munition, sondern sogar Maschinengewehre. Die Bewegung breite sich nach Süden in der Richtung auf Debeaqqah aus.

Die Eröffnungssitzung des Sächsischen Landtages.

Sächsischer Landtag.

181. Dresden, den 1. Dezember 1922.

Am gestrigen Freitag hielt der neu gewählte Landtag seine erste Sitzung ab. Daus und Trübner sind noch befeht. — Am Reichertsmäßig Ministerpräsident Daus, Minister des Innern Stübner und Finanzminister Feld.

Der Vizepräsident des letzten Landtages, Hba. Dr. Wäner (D.D.) eröffnete die Sitzung 1 Uhr 5 Min. Er erklärte: Die Regierung hat auf Grund des § 11 der Verfassung den neuen Landtag zum heutigen Tag einberufen. Verfassungs- und geschäftsordnungsgemäß haben die Mitglieder des Vorstandes, die schon den früheren Vorstände angehört haben, die Geschäfte einstweilen weitergeführt. Ich eröffne den neuen Landtag und begrüße die Damen und Herren bestens.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Es erfolgt zunächst die Feststellung der Bräutigamliste durch Namensaufruf. Anwesend sind 94 Abgeordnete. Zwei fehlen, ein Kommunist und Hba. Schmidt-Freiberg, der sich einer Operation wegen im Krankenhaus befindet.

Das Haus schreitet dann zur Wahl seines Präsidenten und zweier Stellvertreter.

Hba. Wäner (D.D.) beantragt namens seiner Fraktion, die Niederlage der bürgerlichen Parteien“ auch durch die Bildung des Präsidiums zum Ausdruck zu bringen. Sozialdemokraten und Kommunisten schlossen sich in die Bekämpfung des Präsidiums an. (Obwohl, leb. Ur.) Als Redner erklärte, die Verhandlungen der SPD. mit der DSD. seien an der Freiheit der Sozialdemokraten gescheitert, entliehe große Unruhe im ganzen Hause. Der Redner fährt aber unbeeinträchtigt in seiner Rede fort: Wir verlangen auch, daß von diesem Hause eine Arbeiterregierung gebildet werden soll. Als Redner dazu übergeht, in längerer Ausführungen seine Forderung zu begründen, bemerkt der präsidierende Hba. Dr. Wäner: Sie können Ihre Ansichten noch bei der Regierungsbildung vorbringen. Der kommunistische Redner fähmte sich jedoch um diesen Vorschlag nicht und hält seine Rede bis zum Ende. Er schließt: Alle Rücksichten auf parlamentarische Traditionen müssen fallengelassen werden. (Ar. Ur.) Wir schlagen als 1. Vizepräsidenten den Abgeordneten Lieberach vor.

Es erfolgt hierauf Zettelwahl. — Mit 90 von 94 Stimmen wird der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Hba. Wäner (Soz.) zum Präsidenten gewählt. Vier Stimmen sind unglücklich. — Wäner erklärt sich zur Annahme des Präsidiums bereit und nimmt seinen Platz ein. Präsident Wäner: Sie haben durch Abgabe Ihrer Stimmen mir ein Vertrauen entgegengebracht, das zu rechtfertigen meine heiligste Aufgabe sein wird. Ich werde

Kapitän Ehrhardt verhaftet.

Künftig wird aus München gemeldet: Korvettenkapitän Ehrhardt wurde am 30. November abend in München verhaftet und auf Anordnung des Reichsgerichts nach am selben Abend 7½ Uhr nach Leipzig transportiert. Wegen Ehrhardt war bekanntlich wegen Teilnahme am Kapp-Putsch Haftbefehl erlassen. Ehrhardt befand sich seit einigen Tagen in München, wo sich auch ein Reichsgerichtsrat befand, um Erhebungen anzustellen.

Zur Verhaftung Ehrhardts in München wird noch gemeldet, daß sie auf Presseäußerungen zurückzuführen sei, wonach Ehrhardt und v. Lüttwitz in München oder dessen Nähe sich aufhielten. Der Oberreichsanwalt hat um Ausföndigung des diesen Redungen zugrunde liegenden Materials und leitete auf Grund dessen eine Untersuchung ein, die schließlich zur Festnahme Ehrhardts führte. Dieser verkehrte hauptsächlich auf einem Schloße in der Nähe von Schaffhausen am Tegernsee. Auch v. Lüttwitz soll sich dort unter dem Decknamen Lorenz aufgehalten haben.

Die der „Vorwärts“ aus München meldet, ist die Verhaftung Ehrhardts ohne Beteiligung der Münchner Polizei erfolgt. Ehrhardt wurde ohne Verletzung des Münchner Polizeipräsidiums direkt nach dem Bahnhof gebracht.

Zu der Verhaftung Ehrhardts wird aus Berlin geschrieben: Anzeichen im Zusammenhang mit der in letzter Zeit erhöhten Tätigkeit der Nationalsozialisten in München steht der Verhaftung des Korvettenkapitäns Ehrhardt, dessen Verhaftung zu einer Neuaufstellung einer ganzen Reihe von Prozessen führen kann, die mit der rechtsrevolutionären Entwicklung der letzten Jahre in Verbindung stehen. Die Verhaftung selbst ist auf Veranlassung des Oberreichsanwalts vorgenommen, der einen Reichsgerichtsrat nach München geschickt hatte, um Erhebungen über das in der Presse veröffentlichte Material anzustellen. Ueber die besonderen Umstände, unter denen Ehrhardts Verhaftung erfolgte, darf vorläufig noch nichts mitgeteilt werden. Die sofortige Ueberführung Ehrhardts nach Leipzig ist angeordnet worden, um etwaigen gewalttätigen Versuchsversuchen in München vorzubeugen. Korvettenkapitän Ehrhardt ist der Typus des entschlossenen, persönlich schneidigen Frontkämpfers, dessen Einfluß auf seine Untergebenen trotz schwächster Disziplinierung ungeheuer groß gewesen ist. Als geborener Badener trat er 1899 in die Marine ein und hatte während des Krieges das Kommando über eine Torpedobalflottille. Nach der Revolution stellte er die zweite Marinebrigade auf, die sich auf allen innerdeutschen Kriegsschauplätzen, gegen Volkswellen und Wölen heroozt und ihrer inneren Struktur nach eine auf Disziplin und Kameradschaft gegründete Kampfgemeinschaft darstellte. Die hervorragende Anteilnahme der Brigade am Kapp-Putsch ist bekannt. Weniger geläufig ist die Wiederaufstellung der Brigade als Organisation „Konjunkt“ und als „Reuendeutscher Bund“. Inwiefern die politischen Morde der jüngsten Zeit auf unmittelbare Einwirkung dieser Organisation zurückzuführen, dürfte vielleicht bei der zu erwartenden Gerichtsverhandlung klargestellt werden. Stadtrichterlich verfolgt wurde Ehrhardt wegen seiner Teilnahme am Kapp-Putsch. Solange er inmitten seiner Brigade weilte, hatte man seine Verhaftung aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht gewagt.

Die Lausanner Friedenskonferenz.

Tschischkerin ist gestern abend in Lausanne eingetroffen. Der Bahnhof war vollstänlich geblüht. Auch die Pressevertreter wurden nicht auf den Bahnhof gelassen. Zum Empfang Tschischkerins waren Katoski und Woronoff erschienen.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Konstantinopel sind die türkischen Behörden hinsichtlich der Lausanner Konferenz pessimistisch gestimmt. Man fürchte, daß die Alliierten es weiter absehen würden, die Russen zu allen Beratungen zuzulassen, und diese sich dadurch veranlaßt fühlen würden, die Konferenz zu verlassen. In diesem Falle seien die Türken unbedingt entschlossen, ihnen zu folgen. Russ-

in jeder Beziehung versuchen, nach rechts und links in neutraler Art die Geschäfte zu führen. (Auruf v. d. Romm: Ist schon faul! — Weiterkeit.) Ich richte aber an Sie die Bitte, mich in meiner Geschäfteführung, soweit es Ihnen möglich ist... (Aufe: Sehr gut! zu unterlassen. Zum Schluß spricht der Präsident seinem Vorgänger Fröhner, sowie dem Vizepräsidenten Dr. Wagner den Dank des Hauses aus! (Beifall.)

Weiter steht auf der Tagesordnung die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Vorgeschlagen sind Dr. Wäner und Lieberach. — Hba. Dr. Wäner (D.D.) wird mit 79 Stimmen zum 1. Vizepräsidenten gewählt, 12 Stimmen lauten auf Lieberach, drei sind unbeschrieben. — Dr. Wäner nimmt das Amt an. — Wahl des 2. Vizepräsidenten. Vorgeschlagen werden Dr. Ehrardt und Lieberach. — Gewählt Dr. Ehrardt (D. R.) mit 70 Stimmen, 13 Stimmen erhält Hba. Lieberach (R.), 11 Stimmen sind unglücklich. — Dr. Ehrardt nimmt die Wahl an. — Wahl der Schriftführer. — Vorgeschlagen werden Hba. Lieberach (R.) u. Wäner (D.). Die Wahl erfolgt durch Auruf und bringt einstimmige Erwählung der beiden kommunistischen Abgeordneten. (Weiterkeit.) Beide nehmen die Wahl an. Zu stellvertretenden Schriftführern werden gewählt die Hba. Wehrmann (Dem.) mit 76, Dr. Hermann (D. R.) mit 72, Kammelsberg (D. R.) mit 67 und Schnitz (S.) mit 85 Stimmen. Damit ist das Präsidium konstituiert.

Ministerpräsident Daus: Nach dem Aufammentritt des neuen Landtages und der Wahl des Präsidiums bin ich im Einvernehmen mit meinen Ministerkollegen verpflichtet, die Erklärung abzugeben, daß wir unsere Mandate als Minister in die Hände des Landtages zurückgeben. Wir sind jedoch bereit, bis zur Neuwahl der Regierung die Geschäfte des Landes weiterzuführen. Auf Grund der Art. 40 und 41 der Verfassung waren wir ermächtigt, vom September bis heute gewisse Notverordnungen zu erlassen, ebenso finanzielle Maßnahmen vorzunehmen, die zur Fortführung der Staatsgeschäfte nötig waren. Wir werden demnach diese Notverordnungen eingehend begründen und um nachträgliche Genehmigung bitten. Alle von der Regierung in Vorbereitung genommenen Beschlüsse können erst von der neuen Regierung eingebracht werden.

Präsident Wäner: Der Landtag nimmt von dieser Erklärung Kenntnis.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 5. Dezember, 1 Uhr nachm.: Wahl der Ausschüsse, Wahl des Wiederwählungsausschusses, Wahl des Ministerpräsidenten, Vereidigung des Ministerpräsidenten. — Der Präsident bittet die Fraktionen, sofort aufzutreten, um den Vorkonferenzrat zu bilden, der nachmittags 3 Uhr zusammentreten soll. Schluß 2,15 Uhr.

Ein weiterer Protest gegen die französische Rheinlandpolitik.

Der Vorstand der rheinischen Zentrumspartei gen. Justizrat Wönnig veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:
In dieser ersten Stunde, wo wiederum die rheinische Bevölkerung von Westen her in große Unruhe verlegt wird, wollen wir dem gesamten Auslande mit allem Freimut sagen, daß wir im engsten Zusammenhange mit unserem gesamten Volke eine ehrliche Politik der Verständigung und der Verständigung gegenüber unseren westlichen Nachbarn erstreben, daß aber eine solche Politik unmöglich ist, wenn die Einheit und die Souveränität des deutschen Reiches immer wieder aufs neue vom Auslande her bedroht wird. Wir tragen nunmehr vier Jahre die schweren Lasten der fremden Besetzung für unser deutsches Volk, aber jedwede Nachpolitik wird auch in Zukunft nicht imstande sein, das rheinische Zentrum und die rheinische Bevölkerung in ihrer Treue zum Vaterlande wankend zu machen.

In einer Entschlieung, die die Funktionäre der DSD. abgefaßt haben, heißt es: „Die DSD. Köln weist die Ansprüche der französischen Regierung auf die rheinische Wirtschaft, auf die rheinländische Verwaltung mit aller Entschiedenheit zurück. Die Länder am Rheine sind politisch, wirtschaftlich und kulturell so eng mit dem Reiche verbunden, daß die französischen imperialistischen Bestrebungen nur neue große Unruhe, vor allem auch für die Lohn- und Gehaltsempfänger bringen werden.“

Ein weiterer Protest gegen die französische Rheinlandpolitik.

Der Vorstand der rheinischen Zentrumspartei gen. Justizrat Wönnig veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt:

In dieser ersten Stunde, wo wiederum die rheinische Bevölkerung von Westen her in große Unruhe verlegt wird, wollen wir dem gesamten Auslande mit allem Freimut sagen, daß wir im engsten Zusammenhange mit unserem gesamten Volke eine ehrliche Politik der Verständigung und der Verständigung gegenüber unseren westlichen Nachbarn erstreben, daß aber eine solche Politik unmöglich ist, wenn die Einheit und die Souveränität des deutschen Reiches immer wieder aufs neue vom Auslande her bedroht wird. Wir tragen nunmehr vier Jahre die schweren Lasten der fremden Besetzung für unser deutsches Volk, aber jedwede Nachpolitik wird auch in Zukunft nicht imstande sein, das rheinische Zentrum und die rheinische Bevölkerung in ihrer Treue zum Vaterlande wankend zu machen.

In einer Entschlieung, die die Funktionäre der DSD. abgefaßt haben, heißt es: „Die DSD. Köln weist die Ansprüche der französischen Regierung auf die rheinische Wirtschaft, auf die rheinländische Verwaltung mit aller Entschiedenheit zurück. Die Länder am Rheine sind politisch, wirtschaftlich und kulturell so eng mit dem Reiche verbunden, daß die französischen imperialistischen Bestrebungen nur neue große Unruhe, vor allem auch für die Lohn- und Gehaltsempfänger bringen werden.“

Die Meldungen über die von der französischen Regierung geplanten Sanktionsmaßnahmen haben in der pfälzischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Sie haben aber gleichzeitig auch den unerwarteten Willen der Pfälzer geweckt, sich durch keinerlei Mittel in ihrer Treue und in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Deutschen Reiche wankend machen zu lassen. Diese Stimmung der Bevölkerung kommt auch in der Presse der Pfalz zum Ausdruck.

Clemenceaus Aufenthalt in Amerika abgeklärt.

Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus New York hat die amerikanische Regierung Clemenceaus Vorhaben, vor den Seekadetten in Annapolis eine Rede zu halten, untersagt. Wie das Blatt schreibt, dürften weitere Absagen aus Washington Clemenceaus Entschluß, sein amerikanisches Gastspiel erheblich abzukürzen, herbeiführen haben.

Die Londoner Konferenz.

Die belgische Regierung hat gestern von der englischen Regierung die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz am 9. Dezember erhalten, bei der Theunis und Salpar Belgien vertreten werden.

Derweg reist nicht nach Paris.

Die WTB. von ausländischer amtlicher Seite erfährt, kehrt die Nachricht von einer beabsichtigten Reise des Reichsfinanzministers Dr. Derweg nach Paris jeder Begründung. Die Behauptung, daß innerhalb der Reichsregierung augenblicklich ein solcher Plan erwogen werde, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Der neue Reichsernährungsminister.

Wie in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung in Offen bekannt gegeben wurde, ist der Oberbürgermeister Dr. Zuther zum Reichsernährungsminister berufen worden.

Die Zusammenkunft des Reichszanlers mit den Ministerpräsidenten der Länder.

Wie WTB. hört, hat der Reichszanler die Einladung zu der in seinen Briefen an die Ministerpräsidenten der Länder und in seiner Rede vor dem Reichsrat angekündigten Zusammenkunft mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder für Mittwoch, den 6. ds. Mts. ergeben lassen. Auf der Tagesordnung dieser Zusammenkunft werden insbesondere Fragen der Ernährung und der Wirtschaftspolitik stehen.

Zu den Einrichtungen in Athen.

Griechen veröffentlicht folgende offizielle Mitteilung der griechischen Regierung: Im letzten italienischen Ministerrat hat Mussolini seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung zur Verbesserung der Einrichtungen in Athen nicht auf das griechische Außenministerium einwirkt, wie das Londoner und das römische Kabinett. Der italienische Ministerpräsident scheint über das Vorgehen des französischen Vertreters in Athen unrichtig informiert zu sein. Dem französischen Vertreter ist seine Haltung durch die Tatsache diktiert worden, daß die griechischen Behörden die französische Regierung offiziell davon in Kenntnis gesetzt hatten, daß jedes Eingreifen der Großmächte zugunsten der Beteiligten für diese Gefahren mit sich bringen würde. Frankreich hat also bei der summarischen Einrichtung der griechischen Minister und des griechischen Generalstabs, die die offiziellen Kreise und die öffentliche Meinung in Frankreich mit gleicher Entschiedenheit mißbilligen, keine Verantwortung übernehmen können.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Reichstag wird in der nächsten Woche mit der Beratung des Bundeshaushalts beginnen, welches eine starke Einwirkung auf die Finanzen der Gemeinden ausübt. Im Einverständnis mit dem Vorstand des Deutschen Städtebundes hat der Reichspräsident heute eine Sonderkammer des Reichstages auf Mittwoch, den 13. Dezember 1922 in den Plenarsaal des Reichstages einberufen, in welcher Herr Oberbürgermeister Dr. Wöh und andere deutsche Kommunalvertreter die Wünsche der deutschen Städte zur Steuerreform zum Vortrag bringen werden.

Die Frage der Stilllegung von Bergwerken. Der preussische Landtag hat den Antrag des Ausschusses für Handel und Gewerbe auf Einbringung eines Gesetzes, das die Stilllegung von Bergwerken von der Zustimmung der Bergbehörde abhängig macht, und in solchen Fällen die Entschädigung zugunsten des interessierten Grundstückes ermöglicht, gestern angenommen.

Das Verbot des Jungdeutschen Ordens. Im preussischen Landtag wurde heute der deutschnationale Antrag, der die Aufhebung des Verbots des Jungdeutschen Ordens fordert, in namenhafter Ablehnung mit 185 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Der kommunistische Antrag betr. monarchistische Rundgebungen beim Besuch Hindenburgs in Ostpreußen wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Mag. Maurenbrecher wegen Aufregung zum Klaffen vor Gericht. Vor dem Berliner Landgericht hatte sich gestern der Hauptkassierer der „Deutschen Zeitung“ Mag. Maurenbrecher wegen Aufregung zum Klaffen vor verantworten. Die Anklage stützt sich auf einen Artikel der „Deutschen Zeitung“ vom 1. Juni d. J., betitelt „Die jüdische Fälschung“. Der Artikel beschäftigt sich mit den Veröffentlichungen Eldners unter Bezugnahme auf den Födenbachprozeß und bezeichnet die Handlungswelt Eldners als Vögel der jüdischen Weltanschauung am deutschen Volk. In dem Artikel wurde schließlich die Aufhebung der staatsbürgerlichen Gemeinschaft zwischen Deutschen und Juden verlangt. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, den den Angeklagten in vollem Umfang für schuldig im Sinne des § 180 des Strafgesetzbuches hielt, wurde Maurenbrecher freigesprochen, weil nach Ansicht des Gerichts in dem erwähnten Artikel eine Aufregung zur Gewalttätigkeit nicht zu finden sei.

Der Stand der Wohnungsnot. Die Gründe der Wohnungsnot, die heute so fürchterliche Dimensionen angenommen hat, sind bereits vielfach erörtert worden. Der Umfang dieses Wohnungsmanuels wird aber am anschaulichsten durch eine Statistik, wie sie nach einem Bericht von B. Morgenroth in der „Deutschen Reichsanzeiger“ mitgeteilt wird. Danach kamen 1910 im alten Reichsgebiet auf den Quadratkilometer 120 Einwohner; jetzt kommen auf einen Quadratkilometer 181,5 Einwohner. In den 37 großen Städten wurden 1912 61 000 Wohnungen neu erbaut, 1919 in 35 Städten 8000, 1920 21 000, aber durchweg nur Kleinwohnungen. Die Eheschließungen sind von jährlich 500 000 auf über eine Million gestiegen; die Haushaltungen haben sich gegen die Zeit vor dem Kriege um 83 vermehrt. Durch Rückwanderung sind etwa 150 000 Familien untergebrungen. Im Ganzen kann man schätzen, daß über eine Million Familien wohnungslos sind.

Streikrecht und Berufsbeamtentum. Der Reichsverkehrsminister Gröner empfing in Gegenwart des zukünftigen Referenten der Lokomotivführer Reitzing und Duffe sowie den Syndikus Justizrat Eichenbach, welche dem Minister die hauptsächlichsten Wünsche des im Sommer d. J. gegründeten Bundes Deutscher Lokomotivführer vortrugen. In erster Linie wurde die Frage der Anwendung des Streikrechts zur Durchsetzung von Gehaltsforderungen und die damit eng verbundene Frage der Erhaltung des Berufsbeamtentums für den Lokomotivführerstand eingehend erörtert, wobei sich die vollständige Übereinstimmung der Ansichten des Ministers mit denjenigen der Deputation dahin ergab, daß Streikrecht und Berufsbeamtentum miteinander unvereinbar seien. Außerdem wurde noch eine Reihe weiterer Fragen und Wünsche des Lokomotivführerstandes erörtert, wobei der Minister die Erfüllung derselben im Rahmen des irgend Möglichen zusagte. Insbesondere gab der Minister auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch die Bestrebungen des Bundes Deutscher Lokomotivführer das alte gegenseitige Vertrauensverhältnis wieder hergestellt werden würde.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik nahm in der heutigen Sitzung den § 8 an, der die Angelegenheit des Arztes bei Geschlechtskrankheiten, die mit Ansehungsgefahr verbunden sind, festlegt und näher umschreibt. § 9, der von der Schwere der Geschlechtskrankheiten und deren Grenzen handelt, rief eine lange Debatte hervor. Sie endete mit einem Beschluß, der die Aufhebung der Schweigepflicht auf beamtete Ärzte beschränkt.

Polen.

Todesurteile in Okazaki. Das Ausnahmegericht hat die beiden ukrainischen Studenten Roman Kucifom und Wasi Krize wegen Ermordung des polnischen Vorstehers der Wahlkommission Michael Lomanow in Lublin zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Frankreich.

Die Washingtoner Abklärungsverträge. Der Abgeordnete Mandel hat um die Enthebung von seinem Amte

Das Geld hat noch immer

seinen Wert. Man muß es nur richtig anwenden. Das erkennt man am besten, wenn man seine Kleider, Blusen, Cardinen, Strümpfe usw. mit den weltberühmten „Geismann-Waaren“, Marke „Schubert im Stern“ selbst färbt und dann sieht, wie prachtvoller Erfolg man durch die kleine Ausgabe erzielt hat.

als Berichterstatter für die Gefangenensache über die Nationalitäten der Washingtoner Abklärungsverträge gebeten. Seine Gründe sind er der Kammer darlegen. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten wird morgen einen neuen Berichterstatter bestimmen.

Die Befehlstruppen sollen Deutsch lernen. In der gestrigen Kammer Sitzung verlangte bei der Beratung des Budgets des Kriegsministers der Abgeordnete Joffe, daß die französischen Befehlstruppen Unterricht in der deutschen Sprache erhalten.

England.

Das neue Kabinett. Reuters meldet aus Kairo: Im neuen Kabinett übernimmt Khalil Nassim Wascha den Posten und das Vorterskisse des Innern, Mahmud Asmo Wascha das Vorterskisse des Krieges und Ahmed Ali das Vorterskisse der Landwirtschaft. Die übrigen Minister gehörten bereits dem vorigen Kabinett an.

Die Arbeitslosenfrage. In seiner Erwiderung auf die Rede des Arbeiterführers Cline erklärte der Arbeitsminister Montagu Barlowe im Unterhaus, England sei die größte Ausfuhrnation, und die Zukunft seines Handels müsse in großem Maße von den internationalen Verhältnissen abhängen. Seiner Ansicht nach bessere sich die Lage in der Arbeitslosenfrage, wenn auch nur sehr langsam.

Dijelan-Berammlung der Eparchie Großenbain

wurde Donnerstag, den 30. November, von vormittags 11 Uhr an im Saale des Bahnhofs „Zum Roh“ in Großenbain abgehalten. Der Besuch war ein sehr harter. Mit dem gemeinsamen Gelang des Nedes 385 wurde die Versammlung eröffnet. Darauf sprach Herr Sup. Scherffig das Bede, an das sich die Eröffnungsansprache schloß, die den Gedanken der Zusammengehörigkeit von Volk und Kirche betonte. Der Redner führte aus, daß zu aller früheren Zeit die Verkündigung des Wortes Gottes mit all ihren unheilvollen Folgen. Das geistliche Amt trägt all das persönlich mit, doch leid getrocknet in all der schweren Zeit. Wir dürfen nicht klagen, wir müssen den Mut behalten, ohne leichten Optimismus, wir dürfen die Rettung nicht vom Zufall oder vom Ausland erwarten. Gott legt uns die Pflicht auf zu arbeiten für das Volk. Die Arbeitslose des Landgeistes ist längst vorbei, jetzt gilt es, daß jeder von uns etwas macht, jeder soll das, was seinen Gaben entspricht, ganz gründlich betreiben, darin eine Autorität werden. Die Zeit der Pastoren-Kirche ist vorbei. Die Pastoren und Kirchenvorsteher sind den Pastoren mit unschätzbarem Dienst an die Seite getreten; aber auch an sie die Bitte, nicht nur Verwaltungsorgan zu sein, sondern auch Helfen des geistlichen Amtes auch im zeitlichen Aufbau des geistlichen Amtes, was auch gerade in der neuen Kirchengemeindeordnung gefordert wird. Die ganze Gemeinde muß mobil gemacht werden, jedes einzelne Gemeindeglied muß wissen, daß es selbst mit der Verantwortung trägt für die kirchliche Sache. Die Gemeinde muß aufgefordert werden zur Selbsttätigkeit. Jede Gemeinde muß durchsichtbar und durchdringt werden mit den Interessen des kirchlichen Lebens. Es gilt durch Arbeit in unserer Zeit Kerngemeinden zu schaffen durch ganz bewusste Gemeindearbeit, und die religiöse Behütung und Pflege des Nachwuchses. Diese beiden Arbeiten hat das Volk

Ankauf Gold — Silber — Platin — Ganze Gebisse Einzelne Zähne — Juwelen Gegenstände und Bruch aller Art.

Baark

Riesa, Bismarckstr. 65 parterra. Ecke Klötzersstr.

Aus dem Reiche der „Frau Sorge“.

(Sudermanns Jugendgedenken.)

„Das Bilderbuch meiner Jugend“ nennt Hermann Sudermann die autobiographische Schilderung seiner Kindheit und Lehrjahre, die er soeben im Cotta'schen Verlag zu Stuttgart erscheinen läßt. Mit der anschaulichen Kraft seiner temperamentvollen Erzählungskunst gestollt, ziehen hier die Schauplätze seiner Entwicklung, von bunten Erlebnissen bedeckt, an uns vorüber. Da entfaltete sich die romantische Wald- und Heide-Einfamkeit seines Geburtsortes des masurenischen Matziken; die an Freud und Leid überreiche Gymnasialzeit in Gding und Ustut rollt vorüber, und dazwischen schiebt sich die kurze Episode als Apothekerlehrling in Domburg. Der tolle Studententag in Königsberg folgt der erste Versuch des werdenden Dichters zur „Eroberung von Berlin“; aber der verbummelte Bruder Studio muß den lächerlichen Plan aufgeben und kehrt als Geistesruher nach der Heimat zurück. Eine freundliche Aufmunterung des Dichters Hans Hofen, an den er sich in seiner Not gewandt hatte, veranlaßt ihn dann zur zweiten Fahrt nach der Hauptstadt, und nun beginnt er, von Hofen und anderen gütigen Menschen unterstützt, allmählich festeren Fuß zu fassen. Seine dichterischen Arbeiten freilich verraten noch zu viel jugendliche Unreife, als daß sie ihm den Weg ebnen könnten, und so tritt er denn als Redakteur einer Zeitung in die Literatur ein. Mit diesem Debüt schließt das Buch, und wir leben den jungen Journalisten die Probenummer seines Blattes als Siegestraube in zitternden Händen haltend: „Mein Bild eilte gierig zur letzten Zeile, da stand — wahrhaftig da stand: verantwortlicher Redakteur: Hermann Sudermann. Zum ersten Mal in meinem Leben ist ich diesen Namen gedruckt. Gedruckt, wie man Friedrich von Schiller und Friedrich Schlegel liebt, ganz schlicht, ganz selbstverständlich und doch — wie aufregend, wie schicksalhaft!“ Bis zur Schwelle des Ruhmes, den er nicht lange danach mit der Erstausführung der „Ehre“ erreichen sollte, geleiteten wir also diesen Lebenslauf, der aus dunklen und trüben Anfängen mit einer erstaunlichen Lebenskraft und Lebensgier emporführt. Das Beste aber bekommt er mit auf den Weg aus dem Heimatland, und wie bei so manchen Dichtern ist auch bei Sudermann seine Kindheit das entscheidende Erlebnis gewesen, bis er in seinem schönen Roman „Frau Sorge“ gestaltete.

Aus diesem Reich der „Frau Sorge“, das seine Kindertage umschließt, erzählt er: von dem Vater, der sich durch rastlose Arbeit vom Bäcker zum Besitzer einer eigenen Brauerei durchrang, aber es doch nie auf einen grünen Zweig brachte, und von der Mutter, die als guter Genius über dem Knaben waltete. „Das Häuschen“, schreibt er, in dem ich die ersten Dichtertäume geträumt, in dem ich manche Nacht hindurch viele Vögel schämen, weichen Wandern beschrieben habe, in dem ich bis zum dreißigsten

Jahre nach mancher wilden Wanderschaft Lust und Ausruh fand, steht heute neu aufgeführt, wenn auch halb in die Erde gesunken, und meine alte Mutter wohnt ihm schräg gegenüber. Ich wollte es anlaufen und herrichten lassen, aber da ich es ebenso wie die dahinterliegende und jetzt in ein Wohnhaus vermandelte Brauerei hätte niederreißen und neu aufbauen müssen, und da überdies meine Mutter mir erklärte, sie fühle sich bei ihrem hohen Alter ohne Mitbewohner nicht sicher genug, so ließ ich mein Vorhaben fallen. Aber ich wäre doch stets einen kleinen Stüb im Gewissen, wenn ich bei meinen Besuchen der Heimat an dem lieben Anwesen vorbeigeh, dessen Bild von Jahr zu Jahr meinem Erinnern fremder wird. Damals war es Schneeweiß und blühend, und bis nun verfallene und verlaßene, die meiner Mutter unermüdete Hand selber gesäumt hatte, schmüerte gottlich mit Rudebänken und Schattengrün. Der Beginn des neuen Lebens freilich war trübe genug. In dem Novemberherbst, an dem wir aus unterm Waldwäldchen in die ungewisse Fremde zogen, habe ich im zweiten Kapitel von „Frau Sorge“ ein paar Zeilen gegnnet. Inwieweit Frau Sorge — die war fortan bei uns zu Hause. Meine Geistesreise ist nicht aus der Luft gegriffen, obwohl mein alter Vater mir möge gewesen ist, als er sie las. „Der Jung“ bringt mich um meinen letzten Kredit“, hat er gesagt, „und ganz so schlimm ist es auch nie gewesen, denn für Satteln habe ich immer gehabt.“ Es ist wahr, mein lieber Vater, der Du nun schon 25 Jahre Dein hartes Leben ausläßt, für Satteln habe Du immer geort, und ich möchte Dir nun, da ich Ueberfluth habe, tausendfach wiedergeben, was Du an mir getan! Statt dessen müdest Du in Not und Sorge sterben. Zwei Jahre zu früh.“ Besonders furchtbar war das Hungerjahr von 1867. Aber der Vater war überhaupt ein treuherziger Mann, der seine schlichte Herkunft nie vergaß und mit den „Donoratoren“ nichts zu tun haben wollte. „Dazu kam die Not, die immer gleichbleibende, quälende Not, die ihn ganze Nächte lang stöhnend und händringend im Zimmer umherlaufen ließ. Oft wachte ich auf und hörte durch den Fußboden sein wortlos fluchendes: „Ach, ach, ach.“ Und die Stimme der Mutter, die selber weinend ihm Trost zusprach. Wahrlich, einer Dichtersaune entstammt meine „Frau Sorge“ nicht. Vor mit solchen Tönen im Ohr, mit solchen Bildern vor Augen ins Leben tritt, der ich dem holden Reichthum verlor; und mögen auch alle Instanzen in ihm der Freude entgegenstehen, er wird sich ins Dunkel gebannt fühlen, solange bis Furchen und Wäldchen in einem Lächeln des Verzichtens zusammenfließen.“

In der Halle des Bergkönigs.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Es ist nicht an Grigias „Peer Gynt-Balle“ zu denken. Die Halle, von der hier gesprochen wird, ist nur eine Hotelhalle, und die ganze

Geschichte hat überhaupt mit Romantik gar nichts zu tun. Der Bergkönig ist das leidige Gold, an dem bekanntlich alles hängt, nach dem alles drängt. Das Gold hat sich und seiner Majestät sozusagen einen neuen Tempel errichtet, in dem es sich anbeten läßt. Dem Sinn der Zeit folgend ist dieser Tempel in der Hotelhalle, der neutralen Korridor sozusagen zwischen allen Staaten der Welt und unserm armen Deutschland. Der an der Bitaten-Wand leidet, könnte mit Gung und Recht andrufen: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die göttlich hier zusammen kamen.“ Die iltliche Welle schlägt hier brandend hoch und verschlingt gierig letzte Reste unseres Bestes. Ein Besuch in der „Halle des Bergkönigs“, in einem der ersten Berliner Hotels, gibt ein anschauliches Bild von dem Goldgottesdienst, der da in allen Sprachen gelebriert wird. Deutsch sprechen nur die Angestellten und die verdächtig zahlreich gewordenen Fremden aus Desterreich. Doch, man darf die Desterreicher, die hier Geschäfte abwickeln, nicht über einen Leisten spannen. Die guten, armen Deutschösterreicher haben nicht das Geld, sich eine Reise und einen Aufenthalt in Berliner Hotels zu leisten. Kostet doch ein Zimmer in einem erstklassigen Berliner Hotel einschließlic auch der für Desterreicher geltenden 80 Prozent Fremdenzuschlag ungefähr 8000 Mark im Tag. Die Desterreicher, die hier dem Bergkönig Gold dienen, sind fast ausschließlich Öptions-Desterreicher, solche, die es vorgezogen, sich bei der Option für den österrischen Staat zu entscheiden. Auch sie sprechen deutsch. Aber es ist ein Verlegenheitsdeutsch, das auf dem Wege von Kolomea oder von der Tschschollowafer nach Wien sich noch nicht ganz grammatisch richtig entfalten konnte. Alles übrige spricht in babylonischer Sprachverwirrung. Der Hotelkeller, in dem die Küche ausüht, ist unlagert. In den seinen Klustfesseln hocken fragwürdige Bekanten, von Welt umflossen und erhöhten Typ. Dort, wo neben der theatralisch aufgetakelten, von elektrischem Birnenlicht umflossenen Blumengruppe, Korbgarnituren auf schönen Versteppischen stehen, spuckt ein Gast zumgerecht nach der Warmwale, notiert Biffen auf das braune Paneel und — verschleibt mit dem Genossen Berliner Häuser. Duster wechseln an einem Vormittag oft dreimal die Besitzer. Im Schreibzimmer werden, umdampft vom Rauch teurer Zigarren, Verträge entworfen, geschrieben — gebrochen. Die Luft riecht nach Provifton. Das Wort Provifton summt in ewig gleichem Rhythmus durch die Luft. Dieser fast hat seine Konferenz-ecke. Kleine Leute, die in diesem seltsamen und auf einen absehbaren unkreten Ton gestimmten Raum nicht aufpassen, geben sich in der Hotelhalle ein Geschick, erleben Geschehnisse, ersparen das teure Cashband, telefonieren — die Menge ist unkontrollierbar, bald in der, bald in jener Lage kokettlos; schänden vielleicht noch unter dem Vorgeben, in diesem erst feudalgewesenen Hotel zu wohnen, allerlei Eindrud. Das ist die Atmosphäre in der Halle des Bergkönigs wahrhaftig, sie hat mit Wulk nichts gemein.

Dr. R. W.

Nach für die Zukunft des Reiches. Es ist ungenügend, soher Aufgaben nicht mehr Zeit zu Verfügung zu stellen, zu innerlicher Trennung; wir müssen gegenüber den großen Aufgaben der Zeit nach außen hin eine geschlossene Front bilden. Der Geist unserer Kirche muß aus der Erfahrung tausendjähriger Gottesdienste lauter werden, darf nicht verblasst sein, und der kommende Herr. Er kommt auch heute noch mit Mut, Kraft und Geduld. Um dem kommenden Herrn willen sei getrost und arbeite! Du Herr der Kirche bleibe dazu bei uns!

Begrüßungs- und Dankesworte für das Erscheinen richtete Herr Sup. Scherffig an den Vertreter des Bundeskonföderations, Herrn Geheimrat Müller, an die Herren Konföderationsbürgermeister Götze und Regierungsrat Müller, Herrn Schulinspektor Weindorf, an die Kirchenpatrone, Kirchenvorstände, an die Vertreter der Kirchengemeinde, insbesondere an die zur Versammlung unter schweren Verhältnissen gekommenen Damen.

Der Vertreter des Bundeskonföderations, Herr Geheimrat Müller, sprach keine Freude aus, daß es ihm verordnet sei, heute im Namen des Konföderations hier teilnehmen zu können und sprach anschließend an das Christwort Lucas 12 über den Herrn als den Gebenden und den Nichtgebenden unter Hinblick auf die Schäden unserer Gegenwart. Alle Menschen sind des Herrn Knechte; die an dieser Versammlung teilnehmen, sind es in besonderem Maße und dem Herrn Rechenschaft schuldig, wie sie ihr Amt verwalten. Der Herr will waschame Knechte haben, die es nicht vergessen, daß sie unter ihm stehen, die sich von ihm segnen lassen. Sorgen wir alle dafür, daß wir zu denen gehören, die der Herr selig preist und selig macht.

Von den Mitteilungen war von allgemeinem Interesse die des Herrn M. Friedrich über die Beratungen des Synodal-Ausschusses über die Kirchensteuer. Die Kirchensteuer wird erhoben als prozentualer Zuschlag nach Höhe der Einkommenssteuer nicht nach der Höhe des Einkommens. Im Jahre 1920 betrug sie 5 Prozent, 1921 aber 5 Prozent plus 8 Prozent für die Bundeskirche, also 8 Prozent. Für 1922 ist die Festsetzung des Zuschlages den Gemeinden überlassen, doch darf der Zuschlag insgesamt nicht über 15 Prozent hinausgehen. Hier von beansprucht die Bundeskirche 6 Prozent. Einige Kirchengemeinden seien durch Verpachtung so glücklich gestellt, daß sie die Kirchensteuer niedrig halten können. Im Allgemeinen gelte es aber, mehr kirchlich-sozial zu denken, nach dem Wort „Einer trage das Kreuz des Anderen“. Die Gemeinde, die die Kirchensteuer selbst nicht bezahlen, habe die heilige Pflicht, ihren Ueberschuss an die Bundeskirche abzugeben. Der Diözesan-Ausschuss beantragt deshalb: „Jede Kirchengemeinde muß für 1922 mindestens 6 Prozent Kirchensteuer erheben.“ Herr Geheimrat Müller dankt dem Vortrager für dessen Hinweis auf die finanzielle Notlage des Bundeskonföderations und bemerkt, daß die Zahlen aus dessen Haushaltsplan. Die Zuschüsse an die Gemeinden sind deshalb so niedrig, weil nicht mehr gegeben werden könne. Auch die Zuschüsse sind nicht ihrem Bestand von 100 000 Mark nicht leistungsfähig. Bedner befürwortet den Antrag des Diözesan-Ausschusses. Wenn eine Kirchengemeinde nicht alle Mittel zur Selbsthilfe ausbringt, ist es völlig ausgeschlossen, daß sie etwas aus der Zentrale bekommt. Die Zentrale ist früher zu gut gewesen, zu freigebig, solange sie die Mittel vom Staate erhielt. Von Herrn Farrer Friedrich-Rüdern wird beantragt, gleich 9 Prozent statt 8 Prozent festzusetzen. Herr Sup. Scherffig stellt fest, daß 8 Prozent die Mindestgrenze sei, der Höchstbetrag ergebe sich aus der Lage selbst. Herr Farrer Friedrich bemerkt, daß die einzelnen Gemeinden mit 9 Prozent auskommen werden, da die Kirchensteuer nach der Einkommenssteuer von 1921 erhoben wird. Was wirklich einkommen wird, entspricht nicht der Geldwertung, die bis zum Eingang des Steuerbetrages noch weitergehen dürfte. Bedner befürwortet die Erhebung von 9 Prozent. In gleichem Sinne wird noch von anderer Seite gesprochen. Für die Kirche muß künftig mehr übrig sein, als bisher; jede Gelegenheit muß wahrgenommen werden, um in den Gemeinden dahin zu wirken, daß dann, wenn der Staat gar nichts mehr für die Kirche gibt, der Einzelne noch viel mehr geben muß. Der den Antrag des Diözesan-Ausschusses übersteigende Antrag Friedrich, jede Gemeinde der Eparchie bringen zu veranlassen, für 1922 mindestens 9 Prozent Kirchensteuer zu erheben, wird gegen 1 Stimme angenommen, ebenso der Antrag: „Diesen Beschluß dem Konföderations mitzuteilen, um ihn anderen Eparchien zur Nachahmung zu empfehlen.“

Herr Farrer Jagsch gab einen kurzen Bericht über die letzte Tagung der Synodale und die gefassten Beschlüsse.

Herr Sup. Scherffig richtete an alle Gemeindevorstände die dringende Bitte, alles Mögliche zu tun für Weiterentwicklung der Gemeindepflege. Teilweise sei deren Fortschreiten gefährdet. Wenn die evangelische Kirche aufhört, ihre Niedrigkeit auszuüben, verliert sie ihre Volkstümlichkeit. Bei den Verhandlungen mit der Amtshauptmannschaft muß allerdings der kirchliche Charakter der Gemeindepflege gewahrt werden.

Ueber das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz hielt Herr Farrer Luthardt-Mela einen Vortrag. Dies Gesetz war eines der schwierigsten, mit dem sich der Reichstag bisher zu befassen hatte. Es unterscheidet scharf zwischen „Jugendpflege“ und „Jugendfürsorge“, doch sind beide in ihrem Wesen eng verbunden. Der Vortrager behandelte eingehend die Bestimmungen des 30 Paragraphen umfassenden Gesetzes und gab einen klaren Ueberblick über die Aufgaben der „Jugendämter“. Zur Entlastung der Jugendämter soll die freie Tätigkeit unterstützt und angeregt werden. Damit die freien Kräfte auch wirklich zur Geltung kommen, ist für die Zusammensetzung der Jugendämter ihre Berufung zu zwei Fünfteln der Mitglieder vorgesehen. Das Gesetz tritt in Kraft am 1. April 1923 in Kraft. Zweifellos ist das Gesetz ausdrücklich zu begrüßen. Die evangelische Kirche kann es allseitig unterstützen. Allerdings muß dazu manches geändert werden. Durch das Eingreifen des Staates wird in das jetzt bestehende Chaos auf diesem Gebiete ein Ende gemacht. Der Mitarbeit der Kirche wird in dem Maße weiter Raum gegeben. An diese neuen Aufgaben muß die evangelische Kirche mit Energie herantreten. Sollte sie sich selbst von der Arbeit ausschalten, würde sie die Fühlung mit der gesamten Jugend verlieren, was ihr selbst zu großem Schaden wäre. Die Arbeit der kirchlichen Kreise muß geschlossen geschehen und unter einheitlicher kirchlicher Leitung stehen. Bei uns fehlt die kirchliche und Amtshauptmannschaft. Hier gibt es einen Kreisverein für innere Mission, wie er überall geschaffen werden sollte. Jedem Jugendamt gegenüber muß eine Stelle sein, die die evan-

gelischen Interessen hinsichtlich der Jugendpflege und Jugendfürsorge vertritt. Der Bedner befürwortete die Einrichtung von evangelischen Wohlfahrtsämtern, kennzeichnet deren Aufgaben und stellte dazu bestimmte Forderungen. Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz bildet einen Rahmen, der erst ausgefüllt werden muß von denen, die in der Jugendarbeit stehen. Eine Fülle von Aufgaben wird dem Kirchendienst durch dies Gesetz in den Schoß geworfen. Herr Sup. Scherffig empfiehlt, diese Materie in den Kirchengemeinde-Ausschüssen durchzuverhandeln und den Diözesan-Ausschuss zu beauftragen, die Gründung eines evangelischen Wohlfahrtsamtes zu erörtern. Dem wird zugestimmt unter herzlichem Danke an den Vortrager, und von der besonderen Besprechung des Gehörten abgesehen.

Ueber Abwehrausschüsse sprach Herr Farrer Wittig. Die jetzige sächsische Regierung ist kirchenfeindlich, eine ganze Anzahl ihrer Maßnahmen beweist es, wodurch die wirtschaftliche Notlage ihrer Kirchenbeamten herbeigeführt wurde. Kein Land im Deutschen Reich, in dem die evangelische Kirche und christliche Schule so bedrängt würde, wie hier. Höchstens noch Thüringen und Braunschweig. Der Vortrager bespricht die letzten zwei kirchenfeindlichen Verordnungen des sächsischen Kultusministeriums wegen Nichtteilnahme am Schulunterricht an kirchlichen Feiertagen, wegen Veranlassung von Feiern mit religiösem Charakter in der Schule, wegen Aufhebung der Grabinschriften-Prüfung durch die Inhaber der Friedhöfe. Durch diese Verordnungen hat die Kirche neuen Kulturkampf in Sachsen entfacht, die Evangelischen in Sachsen herausgefordert. Die Verordnungen stehen im Widerspruch zur Reichsverfassung. Die Verordnungen bedeuten nicht geringeres als Entchristlichung der Schule, deren Umwandlung in weltliche Schulen.

Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Der Vortrager regte an, daß die Kirchenvorstände der größeren Gemeinden die Bildung lokaler Abwehrausschüsse, wie einer A. V. in Großenhain bereits besteht, in die Hand nehmen, die Kirchenvorstände der kleineren Gemeinden aber sich zum gleichen Zweck freizeitleise zusammenschließen mögen. Er erwartet bis zum 31. Dezember Bericht hierüber, damit dann die Vorstände dieser lokalen Ausschüsse zu einem ephoralen Abwehrausschuss zusammenzutreten können. Diese Ausschüsse sollen sich aus Vertretern aller auf dem Boden der Kirche bestehenden Vereinigungen zusammenschließen und sollen die Belange der Kirche im öffentlichen Leben beobachten und schützen.

Eine äußerst ergiebige Aussprache kam nach einem anregenden Vortrag des Herrn Regierungsrats Dr. Müller über „Die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden“ und allerlei Nachfragen zustande. Die Besprechung gipfelte in der Feststellung, daß die Kirche, während sie früher ihre Väterchen dazu denken konnte, den Vätern durch eine sehr billige Berechnung des Pachtzinses eine Wohlthat zu erweisen, jetzt dazu gezwungen sei, die Grundstücke, selbstverständlich unter Wahrung aller Berechtigungen, zur Sicherung der eigenen Existenz zu verwenden. Damit die Verpachtung möglichst gleichmäßig geschehe, wurden noch einer Verordnung des Bundeskonföderations drei Pachtkommisionen für die drei Amtsgerichtsbezirke der Eparchie gewählt, je aus drei Mitgliedern und Stellvertretern bestehend, von denen eines ein Landwirt und eines ein Rechtsanwältler ist. Die Vorkläger dieser Wahl hatte der Diözesan-Ausschuss vorbereitet und trug Herr Farrer Bohmann vor. Eine Zusammenfassung dessen, was Herr Regierungsrat Müller über die Vermögensverwaltung der Gemeinden ausgeführt hatte, soll den Kirchenvorständen ausgehen. Von den übrigen Punkten der Tagesordnung konnte nur noch die Regelung der Amtszimmer der Geistlichen besprochen, aber nicht erledigt werden, während ein Bericht über Strafenklassen für die Kirchenräte zu einer Plenarsitzung abgesetzt werden mußten. Nach 4 Uhr fand die Tagung mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser ihr Ende.

Vermischtes.

Gefährliche Flucht dreier Fremdenlegionäre. Mit dem Dampfer „Gutenfels“ trafen in Hamburg drei deutsche Fremdenlegionäre ein, die nach dreijähriger Dienstzeit von Alger nach Indochina verlegt werden sollten. Im Suezkanal sprangen die drei über Bord des französischen Transporthäufers und wanderten nach Port Said, wo sie auf dem Dampfer „Gutenfels“ gefangen, der sie mit zur Heimat nahm.

Der Trumpf des Amerikaners. Ein Engländer und ein Amerikaner stritten über den Wert ihrer feuergefährlichen Geldbörse. Der Engländer erklärte, er habe einen kleinen Hund in seinem Geldbeutel eingeschloßt, dann Kohle und Teer darum angezündet, bis der Schrank glühte, und als er nach der Ablösung ihn öffnete, habe der Hund noch gelebt. Der Amerikaner erwiderte, er hätte einen jungen Dahn eingeschloßt und den Schrank bis zur Weißglut erhitzt. „Wie Sie den Schrank dann öffneten, fröhte der Dahn wohl?“ fragte der Engländer. „Nein, Herr.“ erwiderte der Amerikaner, „er war steif gefroren.“

Kunst und Wissenschaft.

Nachvorstellung im Dresdner Opernhaus. Mit ministerieller Genehmigung veranstalten die Solomitschneider beider Staatstheater am Sonntag, den 10. d. M. nach der Carmen-Aufführung eine Nachvorstellung, und zwar von 9½ bis 11½ Uhr zum Besten bedürftiger ehemaliger Mitglieder der Staatstheater. Das Programm dieses bunten Abends enthält durchweg feine Darbietungen.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag, 8. „Die Baubersäule“, 6-9. Montag, 4. „Liesland“, 8-10. Dienstag, 5. „Die lustigen Weiber von Windsor“, 7-11. Mittwoch, 6. „Tosca“, 8 bis gegen 10. Donnerstag, 7. „Phigene auf Tauris“, 8 bis gegen 10. Freitag, 8. „Hoffmanns Erzählungen“, 8-11. Sonnabend, 9. „Cello“, 7-11. Sonntag, 10. „Carmen“, 5 bis gegen 9. Nachvorstellung Bunter Abend 10-12. Montag, 11. „Madame Butterfly“, 8-10. Schauspielhaus: Sonntag, 8. „Impromptos im Juni“, 8 bis gegen 10. Montag, 9. „Und Pippa tanzt“, 8 bis gegen 11. Dienstag, 10. „Propheeten“, 8-10. Mittwoch, 11. „Propheeten“, 8-10. Donnerstag, 12. „Berein Dresdner Volksbühne „College Crampton“, 8 bis nach 10. Freitag, 13. „Impromptos im Juni“, 8 bis gegen 11. Sonnabend, 14. „Und Pippa tanzt“, 8 bis gegen 11. Sonntag, 15. Uraufführung „Der Puppenmacher“, Weihnachtsmärchen. Anfang 6 Uhr. Montag, 11. „College Crampton“ 8 bis nach 10 Uhr.

Jetzt ist es Zeit

das Publikum, welches bereits früher als andere Jahre seinen Weihnachtsbedarf deckt, auf seine Ware aufmerksam zu machen. Anzeigen im Meier Tagblatt führen sicher

zum Erfolg!

Volkswirtschaftliches.

Das Preisverhältnis von Getreide und Stickstoff.

Von landwirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: In der Öffentlichkeit ist in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten die Behauptung aufgestellt worden, daß die heutigen Preise für künstliche Stickstoffdüngung im Verhältnis zu den Getreidepreisen erheblich günstiger sind als im Jahre 1914. Der grundlegende Irrtum dieser Behauptung besteht nun darin, daß man die augenblicklichen Stickstoffpreise den Getreidepreisen auf dem freien Markte gegenüberstellt. Dieses Verfahren, das auch bei guten und normalen Ernten unrichtige Vergleichsergebnisse liefert, ist in diesem Jahre angesichts der katastrophalen Mähernte absolut irreführend. Bleibt doch nach Abzug der für die Selbstversorgung und für das Saatgut erforderlichen Getreidemenge kaum mehr über die vorgeschriebene Umlage hinaus Getreide übrig. In verschiedenen Gegenden Deutschlands ist die Landwirtschaft sogar nicht einmal in der Lage, die Umlage erfüllen zu können. Nach amtlicher Schätzung beträgt die Brotgetreidemenge dieses Jahres ungefähr 7,3 Millionen Tonnen. Für die Selbstversorgung gehen davon ebenfalls nach zuverlässiger Berechnung 3,4 Millionen Tonnen ab, für Saatgut mindestens eine Million Tonnen, zusammen also rund 4,4 Millionen Tonnen, so daß die Landwirtschaft für die Umlage noch 2,9 Millionen Tonnen an den Verbraucher abgeben kann. Da die Umlage nun insgesamt 2,8 Millionen Tonnen beträgt, bleibt für den freibehaltigen Verkauf so gut wie nichts übrig. Auch die Ernte an Gerste und Hafer kommt demgegenüber kaum in Frage. Welche Preise der Landwirtschaft können deshalb auf dem freien Markte kein Getreide mehr abgeben und sich, wie man sich ausdrücken beliebt, schadlos halten. Der augenblickliche Umlagepreis für Roggen von 1415 Mark für den Zentner bedeutet gegen den Friedenspreis nun eine Steigerung um das 172fache. Demgegenüber ist der Stickstoff seit 1914 um das 822fache gestiegen. Aus diesen Zahlen läßt sich die Belastung der Landwirtschaft erkennen, die in ihren Folgen leider zu einer weniger intensiven Bodenausnutzung, d. h. zum Produktionsrückgang führen muß. Da die Preise für Auslandsgetreide aber immer unerschwinglicher werden, so bedeutet die angeblich zur Verbilligung der Lebenshaltung beschlossene Umlage für die Zukunft eine unverhältnismäßig größere Mehrbelastung des deutschen Volkseinkommens.

Erhöhung der Kalipreise. Die Sechserkommission des Reichskabinetts beschloß in ihrer letzten Sitzung, die Reichskaltinlandpreise ab 1. Dezember d. J. um 58 Prozent zu erhöhen. Der Beschluß wurde einstimmig, und zwar unter Zustimmung der Vertreter der Landwirtschaft, gefaßt.

Druckpapierpreis für Dezember. Nach langen Verhandlungen ist der Druckpapierpreis für Dezember vom Reichswirtschaftsministerium auf rund 445 Mark pro Kilogramm festgesetzt worden. Dieser Preis wird durch Rückvergütungen seitens der Zell- und Holzstofffabrikanten um etwa 40 Mark je Kilogramm auf rund 405 Mark herabgesetzt werden. Die Zahlungsbedingungen sollen in Zukunft dahin geändert werden, daß das Papier sieben Tage nach der Ablieferung zu bezahlen ist. Die Zeitungswerber erklärten diesen Preis für unvertretbar.

Der Rückgang des Bierkonsums. Die Einnahmen aus der Biersteuer sind in den letzten Monaten in steigendem Maße zurückgegangen. Sie haben, wie das Verh. Zähl. berichtet, betragen: Juli 86,2 Mill. M., August 82,0 Mill. M., September 74,4 Mill. M., Oktober 47,5 Mill. M. Nach dem Voranschlag, in den für das Rechnungsjahr 1922/23 1000 Mill. M. Biersteuer eingelegt ist, müßten für die sieben Monate April-Oktober rechnerisch rund 583 Mill. M. in Wirklichkeit — weil diese Zeit die Sommermonate umfaßt — noch weit mehr eingekommen sein. Statt dessen beträgt die Einnahme nur 439 Mill. M. — Die Einnahme aus der Brauwassersteuer ist für das Rechnungsjahr 1922/23 auf 1748 Mill. M. veranschlagt. Das würde für die sieben Monate April-Oktober 1020 Mill. M. ausmachen. Eingekommen sind in diesen sieben Monaten aber 2284 Mill. M., also mehr als das Doppelte! Diese Steigerung ist in erster Linie auf die Erhöhung der Preise, ferner aber auch auf den stärkeren Konsum von Brauwasser zurückzuführen.

Marktberichte.

Amliche Preisfestsetzung an der Produktenbörse zu Berlin, 1. Dezember. Weizen, märktischer 14 800—15 000 für 50 kg ab Stationen, feil. Roggen, märktischer 13 800 bis 13 000 für 50 kg ab Stationen, abgewischt. Sommergerste 13 000—12 000 für 50 kg ab Stationen, rubla. Hafer, märktischer 14 000—13 800, für 50 kg ab Stationen, abgewischt. Mais loco Berlin 15 500—15 200 für 50 kg, rubla. Weizenmehl 38 000—43 000 für 100 kg brutto einfaß. Sad frei Berlin, feinste Marken über Notiz bezahlt, unverändert. Roggenmehl 34 000—37 000 für 100 kg brutto einfaß. Sad frei Berlin, unverändert. Weizenkleie 7 400—7 600, Roggenkleie 7 600—7 800 für 50 kg brutto einfaß. Sad frei Berlin, kaum behauptet. Haas 24 000—25 000 für 50 kg ab Stationen, behauptet. Erbsen, Vittoria 26 000—27 000, kleine Epelerserbsen 23 000—24 000. Pelulichten 17 000—18 000, Bienen 19 000—21 000, Lupinen, blaue 16 000—17 000, Lupinen, gelbe 17 000—18 000, Serradella 30 000—36 000, Rapstuchen 9 000—9 300, Trockenkühnigel 8 200—8 300, polnm. Ruderhühnigel 8 000—8 300, Lorimelasse Mischung 30,70 8800—4000.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk ist eine große Originalflasche

Man verlange ausdrücklich **MAGGI** Würze und achte auf unversehrten Plombenverschluss.



MAGGI Würze.

Unbegrenzt haltbar, auch bei offener Flasche.

Turnen, Sport und Spiel.

Da Turnverein Miesla mit sehr hartem Erfolg am vorigen Sonntag in Waldheim gegen den dortigen Turnverein mit 2:0 im Handballspiel unterlag, hat er nun morgen den Turnverein Weisnig im Verbandsspiel zu Gast. Die erste Elf spielt kommenden Sonntag gegen die gleiche des VfB. Beginn dieses Treffens 2 Uhr. Die 2. Elf trifft sich mit Spielvereinigung Miesla-Gröba 2. Elf um 12 Uhr. Nach Mitternacht beißt sich die 3. Elf, um gegen Mitternacht 3, das nächste Verbandsspiel auszutragen. Mit diesen Spielen beginnt die neue Verbands-Serie. Abstellung Jugendfrage: Die kleinen VfB. Knaben folgen einer Einladung der 1. Knaben von Spielvereinigung Dresden, um das Rückspiel auszutragen. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man gespannt sein, da die VfB. am vergangenen Sonntag mit 2:0 erfolgreich blieben.

Um die Plamannschaft. Die Plamannschaft des Mieslaer Sportvereins weilt morgen in Chemnitz, um das Verbandsspiel gegen VfB. (Vga) zum Austrag zu bringen. Dem Chemnitzer gelang es seinerzeit als einzigem Verein, dem VfB. auf eigenem Platz ein Unentschieden abzurufen, während alle übrigen Chemnitzer Mannschaften auf dem Schwarzen Platz geschlagen wurden. Der Spielboden auf dem Sportplatz des VfB. dürfte durch die vor einigen Tagen eingetretene Schneeschmelze erheblich gelitten haben, sodass den Nordhaken ein schwerer Kampf bevorsteht. Die Chemnitzer haben ohne Zweifel die besseren Aussichten. Die Plamannschaft spielt in Miesla das Verbandsspiel gegen die dortige 1. Elf. In Miesla war der VfB. siegreich. In Miesla sind die Zuschauer sehr „begeistert“. VfB. 3. fährt nach Lommatzsch und hat nachm. 2 Uhr Lommatzsch 1. zum Gegner. VfB. 4. hat vorm. 10 Uhr gegen Roselitz 1. ein Punktspiel. Abstellung für Jugendfrage: Der Jugendmeister spielt nachm. 2 Uhr gegen Olsch 1. Jugend auf dem Schwarzen Platz. Die Gockmannschaft wird nachm. 7/8 Uhr gegen die 1. Sächsl. Militär-Stadtblabteilung des Inf. Regt. 11 aus Freiberg ein Stadtblabteilungsspiel austragen.

Eingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste, nicht die ideale Verantwortung.)

Retr. Sozialabgabe. Wenn schon in diesen lauren Apfel gefressen werden müßte, so soll doch für diese Abgabe eine Form gefunden werden, welche die Verteilung der Steuer in wirklich gerechter und überhaupt möglicher Form gewährleistet. Wie unterschiedlich der geplante Modus die einzelnen Steuerträger belasten würde, mögen nachstehende Ausführungen zeigen. Unsere hiesigen Großhandelsunternehmen, die durch die gänzlich Lage Miesla als Handelsplatz mit wenig Personal beträchtliche Umsätze und hübschen Verdienste erzielen, würden zur Sozialabgabe weniger beitragen, als mancher Kleinvertriebsbetriebe aufbringen muß, der nur

**Nur schneller Umsatz schützt vor Verlusten!
Inferiere im Mieslaer Tageblatt — es bringt Gewinn!**

deshalb höher befreuet wird, weil er mehr Leuten Arbeitsgelegenheit und Verdienst bietet, aber noch lange nicht den Gewinn erzielt, wie er den reinen Handelsunternehmungen ausfließt. Ganz ungewöhnlich wird aber das Verhältnis beim Vergleich d. V. mit einem Baugeschäft, dessen Ertragsbasis von dem eines Labengeschafts vielleicht noch übertrifft wird. Nach interessanter wird im Bauwesen die Gegenüberstellung der Sozialabgabe von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie folgendes Beispiel lehrt:

Ein Unternehmer beschäftigt ausgenommen 400 Leute, die wöchentlich pro Kopf rund M. 9500.— Lohn beziehen. Der Arbeitgeber muß nun 1% = 400 x M. 95.— abführen, also M. 38000.—, der Arbeitnehmer hingegen 0,2%, also M. 19.—, oder auf 1 Jahr umgerechnet M. 1176000.— zu M. 958.—. So würde also diese Kopfsteuer in Wirklichkeit ausfallen! Während nun die Lohnsumme des Arbeitnehmers dessen Einkommen darstellt und als solches mit einem geringeren Prozentsatz veranlagt wird, handelt es sich beim Arbeitgeber lediglich um durchlaufende Gelder, die zum Teil reine Aufkosten darstellen. Welches Baugeschäft würde überhaupt in der Lage sein, derartige Summen aufzubringen? Es ist noch zu bedenken, daß sich die Baustellen unserer hiesigen Bauunternehmungen zum größten Teil außerhalb Miesla befinden, um ihrem Arbeiterstamm trotz größerer Aufkosten und oft ausbleibenden Gewinnes ununterbrochen Verdienst sichern zu können. Die hohen Lohnzahlungen müßten dann zum Verhängnis werden, ganz abgesehen davon, daß die weitesten meisten Arbeitnehmer gar nicht am Orte wohnen und für ihren Teil zum Gesamtverdienst der Steuer nicht beitragen. Es ist nur zu wünschen, daß die Sozialabgabe in der geplanten Form vom Reichsfinanzhof unbedingt abgelehnt wird! Diese Herren sind hoffentlich steuerlich genug geschult, die Tragweite und Ungerechtigkeit einer solchen reinen Lohnsteuer in allen ihren verhängnisvollen Auswirkungen genügend zu erkennen.

dringlichste davon warnt, diese Reform das über Kopf durchzuführen. Sie weisen darauf hin, wie gefährlich es sei, einestells den Ländern und Gemeinden jedes Steuerrecht zu nehmen. Sie warnen andererseits davor, die abgewanderten Organisationen des Steuerrechts über den Dingen zu werfen. Sie machen darauf aufmerksam, daß es technisch unmöglich sei, die vielerlei neuen Steuern als Einkommensteuer mit Millionen neuer Besen, Arbeitsabgabe vom Vermögenszuwachs, Reichsnotopfer etc. seitens der Finanzämter zu bearbeiten. Alle Warnungen wurden in den Wind geschlagen, der Abgott der Linksparteien, Erberger, konnte seine Reform durchsetzen. Nun setzen sich die Vorkämpfer dieser verhassten Steuerpolitik, Länder und Gemeinden gerieten in finanzielle Notlage, die Finanzämter konnten die Mieslarbeit nicht bewältigen, die Steuern konnten nicht rechtzeitig eingezogen werden. Die Schuld soll man nicht auf andere wälzen, sondern auf diejenigen Parteien, welche die Erbergerische Steuerreform geschaffen haben. Dies waren die Linksparteien. Es ist aber mit dieser Angelegenheit genau so wie mit vielen anderen; Der Sozialismus bezieht die Fehler und wenn sich deren Folgen zeigen, dann beschuldigt man andere Leute. So ist es d. V. mit dem Unterzeichnen des Berliner Vertrages oder mit der Erfüllungspolitik. Als im Frühjahr des Vorjahres die Herr des Herrn Dr. Wirth begann und alle Einseitigen die Sozialdemokratie, welche darauf drängte, daß die Erfüllungspolitik in seine Hände wurde. Jetzt, wo der Dollars von 65 Mark bei Amtsantritt von Herrn Dr. Wirth auf ca. 9000 bei seinem Abgang gestiegen ist, beschuldigt man Industrie, Landwirtschaft und Handel des „Wuchers“. Wäre nicht ein bequemes Mittel, die eigene Schuld zu verdecken und leider ein erfolgreiches Mittel bei den unteilbaren Massen. Genau so wird es gehen, wenn man Herrn Schmidt folgen und die Unternehmungen in Industrie, Handel und Landwirtschaft weiterhin immer noch mehr belasten und ihnen nicht nur ca. 75% ihres Einkommens, sondern auch noch ihr Betriebskapital gänzlich wegnehmen. Wenn dann Betriebsinschränkungen und Stilllegungen erfolgen, von denen schon heute sich erste Vorbote zeigen, und Not und Arbeitslosigkeit eintreten werden, dann wird man das „kapitalistische System“ verantwortlich machen; auch hier wird man gläubige Anhänger finden und wird uns in Kürze in russische Zustände führen, wo Frauen und Waisen sterben an Hunger und Kälte. Man erblickt, daß ein Volk, welches in marxistischen Lehren befangen ist, kaum eine Aussicht hat, sich daraus zu befreien. Es läuft wie ein Viehherd im tiefen Walde immer im Kreise herum.

Suche für meinen Lohnbuchhalter ein lauberes, febl. möbl. Zimmer.
Baumeister William Zhan.
Offerten unter Q Q 9716 an das Tageblatt Miesla.

Möbl. Zimmer
für Baumeister sofort od. später gesucht. Off. unt. Q Q 9707 an Tagebl. Miesla.

Süßstoff-Preise im Dezember

1 H-Packung — Süßkraft von rechl. 1 Pfund Zucker
M. 36.—
Vorzüglich zum Kochen, Backen usw.
Kann mitgekocht werden.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogeriehandlungen und Apotheken.

Tabletten haben die Süßkraft v. je 1 1/2 Würfel Zucker
Schachteln mit 100 200 500
M. 53.— 105.— 253.—
zum Süßen von Kaffee, Tee usw.

Perfekte Stenotypistin
mit allen vorkommenden Kontorarbeiten vertraut. für 1. Januar 1923 gesucht. Angebote in Zeugnisabschriften erbeten an
Subert Manß,
Fabrik und Fabrikhandlung, Düsseldorf - Rheindahlen, Fahlagar Miesla (Eibe), Friedr.-Litt.-Str. 8.

Energischen Fachmann evtl. Kaufmann
zum Ausbau der Organisation im Bezirk Miesla und Olsch sucht alte, bestbekannte Versicherungsgesellschaft mit allen Branchen, dessen Aufgabe es sein soll, neue Vertreter zu gewinnen, dieselben einzuarbeiten, sowie die gesamte Organisation zu unterhalten und dort befähigt sein, später eine General-Agentur zu leiten. Die Position eignet sich auch für pensionierte Beamte oder Offiziere. Vergütet wird festes Gehalt, Provisionen und Gewinnbeteiligung. Offerten unter L M 7334 bei Rudolf Woffe, Leipzig.

Ein noch guter, Schreibstisch zu kaufen gesucht.
Su. erf. im Tagebl. Miesla.

Gelegenheitskauf.
Abzugeben 10—12 Meter auten Angussstoff (auch einzeln). Näb. l. Tagebl. Miesla.

Ein neuer grauer Herrenanzug
(Größe 48), getr. Entwurf zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Miesla.

Biete: Schöne Wohnung
2 Stb., Kammer, Küche u. Zubeh. in schön. Lage Miesla u. 10000 M. Vergütung.
Suche: 4-5 Zim.-Wohnung.
Angebote unter Q Q 9714 an das Tageblatt Miesla.

Wer kauft 3 Zimmerwohnung i. Miesla
gegen Stube u. Kammer auf dem Lande.
Su. erf. im Tagebl. Miesla.

Gene Waga
welche gut melken kann, für Neujahr gesucht.
Gutbesetzter Weichhändler
W e i d a.
Zu kaufen gesucht
ein Haus
mögl. mit Laden u. Werkstatt, in verkehrreicher Lage der Stadt. Tauschwohnung vorhanden.
Offerten erb. unt. Q Q 9714 an das Tageblatt Miesla.

Geschlechtsleidende!
Heilung ohne Quecksilber, ohne giftige Präparation, ohne Berufsverbot, außer: Brochüre u. Satz, Anweisung, Dankschreiben, über 1) Harnröhrenleiden (Acute, 2) Syphilis, 3) Gonorrhoe, 4) Weiblich Keitende in verschiedenen Stadien ohne Ausdrück, gegen Einsendung von Mk. 15.— für Porto etc. Leiden genau angeben!
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld US N.-L.

Kaufe altes Gold u. Silber
zur eigenen Verarbeitung. Goldschmied Georg Schumann, Hauptstraße 44.

Blaues Jackett
für jungen Herren pass. desgleichen 1 Schreibstisch für Bürozwede, 1 Waschkommode, 2 Nachtschränken, neu, zu verkaufen
Kasermentstr. 14, 1. l.

Klavier
wird v. Privat zu kauf. gel. Angeb. erb. Albin Manß, Meichen, Ratbenanstr. 24.

Gebrauchter Handwagen
noch gut erhalten, 4 rädig, 12 bis 15 Htr. Tragkraft, zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten.
Elektrizitätsverband Gröba.

Man verlange überall **Radeberger Bismarck!**

Der Verkauf der Erzeugnisse **Kinderhortes in Gröba** erfolgt ab Montag, den 4. Dezember im eigenen Grundstück Olschauerstr. 1.

Zu verkaufen:
1 Kindermantel (10jährig), 1 Paar Reitbohlen, 1 Spiegel, 1 Sportwagen, 1 Wellings-Vogelbauer. Tel. 715.

Reisfattel, Jagdgewehr, Mil. u. Zivilkleider, Möbel, Teppiche etc. etc. Dresden, Josephinenstr. 8. Pitt. Kart.

Rat für Frauen
Alle hygien. Mittel, Tröpf., Tee, Gummiballen etc. Bei Anfragen Rudolfsstr. erb. **O. Knievitzky,** Leipzig 8, Sidonienstr. 24, part. r., Ede. Gärtenstr.

S.-Fahrrad
äußert preiswert u. verk. Su. erf. im Tagebl. Miesla

Grammophon u. Platten
fast neu, 1 Konzertflöte u. verk. Su. erf. i. Tagebl. Miesla.

Alteisen! Metalle!
Wir interessieren uns für größere Mengen u. höchsten Tagespreise.
B. Siemsen & Co.
Höherstr., bint. Schlachth.

Telephonapparate
alt. Spht. Ht. (Angeb. mögl. u. tl. Stille) G. Starke, Leipzig. Postfach 152.

Ausfuhr
erklärungen vorräig in der Tageblatt-Druckerei
Goethestr. 59

Holzhaan lauff
zum höchsten Tagespreis
Pa. Otto Striegler
Miesla, Hauptstraße 56.

20 Garnituren Schuhbische für Fahrrad
2 Akkumulatoren je 6 Volt, 26 Amp. 1 Marmorlindentafel 1 Schneidmesser, vollst. 1 Marmorlindentafel 1 elektr. Christbaumbeleuchtung 1 Schaubuchalbum 1 Zedentisch 1 Petrol-Ölglampe 1 ar. Ofen 1 Wasserstuhl zu verkaufen.
Zodschmann, Tr. Pl. Seibain, C. G. l.

Epilepsie-
(Fallsucht, Krämpfe) Leidende, auch solche, die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos behandelnde Broschüre Adler-Apothek Sommerfeld 295 N.-L.

Dezimalwaage
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Q Q 9715 an das Tageblatt Miesla.

Gänsefedernverkauf
Prima geschliffene Gänsefedern verkauft preiswert
Albert Haberecht
Rödera, am Bahnhof. Telefon 516.

Versteigerung
von Nachlasssachen u. l. w. übernimmt
Nürnberg, Riess.

Das **Tageblatt-Druckerei**
Riess, Goethestraße 59
fertigt schnellstens alle Arten Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager. Eigene Buchbinderel.

Persil bleibt Persil

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. Alleinig. Hersteller: **MENKEL & CO., DUSSELDORF**, auch der altbewährten „MENKO“ (Mankel's Wasch- und Bleich-Soda).

in alter bewährter Güte! **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals löse! Nur in Originalpackung!

